Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 85. **Donnerstag, den 16. Juli 1914.** **42. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Mobilisation Italiens.

Die Einberufung des Reservistenjahrganges 1891, durch welche die 15 000 Offiziere und 280 000 Unteroffiziere und Mannschaften betragende Friedenspräsenz des italienischen Heeres um 130 000 Mann vermehrt wird, hat allgemein großes Aufsehen erregt. Der erste Eindruck war der, daß die Mobilmachung durch die revolutionären Arbeiterunruhen im Innern des Landes veranlaßt worden sei. Das wurde jedoch als unzutreffend bezeichnet, da das stehende Heer zur Unterdrückung innerer Unruhen vollkommen ausreicht. Die der Regierung nahe stehenden Organe erklären als Grund der Maßnahme die Notwendigkeit, den um die libysche Besatzung verminderten Friedensstand in einem Augenblick voll beisammen zu haben, in dem angesichts der unsicheren internationalen Lage, besonders im Orient, die innere Ruhe um jeden Preis gewahrt werden müsse. Ein Balkandiplomat bezeichnete die Reservisten-Einberufung dem Vertreter der „Frankf. Ztg." gegenüber als gegen Griechenland gerichtet. Man wolle den halbamtlichen Mahnungen an Griechenland, endlich die Vereinbarungen Europas über die albanische Südgrenze zu respektieren und die Nordepiroten zur Ruhe zu bringen, durch die fortschreitenden Ereignisse gedrängt, militärischen Nachdruck verleihen.

An den amtlichen Berliner Stellen erklärt man, daß die Reservisteneinberufung mit Rücksicht auf die innere Lage Italiens erfolgte. Die Streikbewegung der Eisenbahner hatte einen viel ernsteren Charakter, als anfänglich angenommen wurde. Da sei es denn verständlich, wenn man in Rom gegen eine Wiederholung unliebsamer Ereignisse frühzeitig Vorkehrungen treffen will. Selbstverständlich würden die einberufenen 120 000 Mann auch im Dienste der auswärtigen Politik Italiens Verwendung finden, falls sich hierzu eine Notwendigkeit herausstellen würde. Davon kann zurzeit aber keine Rede sein, und man darf daher annehmen, daß die mit so viel Klugheit und Umsicht geleitete Außenpolitik Italiens, die frei von jeglicher Abenteuerlust ist, den Anlaß zu der Reservisteneinberufung nicht gegeben hat. — Römische Blätter versichern, daß der Streik der gewerkschaftlich organisierten Eisenbahner und der solidarischen Arbeitersyndikate anheben soll, sobald die gegen die Urheber des letzten Eisenbahnerausstandes ergangenen strafrechtlichen und disziplinarischen Urteile rechtskräftig werden. Der Streik werde zweifellos politisch einen sehr trüben Charakter annehmen. Die Regierung habe demnach nur die Pflicht der gebotenen Vorsicht erfüllt, als sie den Jahrgang 1891 einberief.

Neue Kämpfe zwischen den italienischen Truppen und libyschen Aufständischen fanden südlich von Tobruk statt. Es gelang den Italienern nach hartem Kampf, das befestigte Lager der Aufständischen zu nehmen. Die italienischen Truppen hatten einen Gesamtverlust von 12 Mann.

Deutschland.

— **(Das Geschenk des Kaisers an den Papst.)** Zur Ueberreichung des Labarums durch den preußischen Gesandten v. Mühlberg an den Papst meldet der „Osservatore Romano": „Das Labarum wurde von Monsignore Wilpert rekonstruiert, der es dem Kaiser überreichte. Dieser zeigte sich außerordentlich zufrieden und übertrug den Benediktinern von Maria Laach die Nachbildung in Metall und kostbaren Steinen. Der preußische Gesandte v. Mühlberg hielt bei dem Empfange, wo der Papst das Geschenk entgegennahm, eine Ansprache, der Kaiser, der die konstantinischen Zentenarfeierlichkeiten mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt hätte, schätze sich glücklich, dem Papste dies Andenken senden zu können, damit es in der neuen Basilika aufbewahrt werde, die der Papst zu Ehren des heiligen Kreuzes errichten lassen wolle, zur Erinnerung an den Sieg, den das Kreuz über das Heidentum davongetragen habe." Der Papst erkannte den hochsinnigen Gedanken des Kaisers lebhaft an und erklärte, daß er ein neuer Beweis für die edlen Gesinnungen des Kaisers sei. Er bat den Gesandten und den Grafen von Spee, an den er gleichfalls Worte des Dankes richtete, dem Kaiser seine große Befriedigung und seinen lebhaften Dank für das kostbare Geschenk auszudrücken. Nach der Audienz wurden der Gesandte und Graf von Spee vom Kardinal Merry del Val empfangen, der dem Grafen von Spee die Insignien des Ordens vom heiligen Gregor dem Großen (militärische Abteilung) überreichte, der ihm vom Papst verliehen worden ist.

— **(Die Huldigungsfeier in Meiningen.)** Montag vormittag gegen 10 Uhr fand die feierliche Huldigung der Stände vor dem Herzog Bernhard von Meiningen statt. Sämtliche Abgeordnete des Landtages waren anwesend, nur die sozialdemokratischen Abgeordneten waren nicht erschienen. Ferner waren anwesend die Staats- und Hofchargen, die Mitglieder der Regierung und die Vertreter der Presse. In feierlichem Zuge betraten der Herzog und die Herzogin mit Gefolge den Saal. Während des festlichen Aktes hielt Herzog Bernhard eine Thronrede, darauf verlas der Minister die Urkunde, die den Treueid des Herzogs mit Unterschrift enthält und überreichte sie dem Präsidenten des Landtages. Alsdann verwies der Staatsminister die Abgeordneten auf den bereits geleisteten Eid und forderte sie auf, dem Herzoge zu huldigen, was hierauf geschah. Der Herzog dankte mit warmen Worten und sprach die Hoffnung aus, daß mit diesem feierlichen Akt das Band zwischen Herzog und Land unzertrennlich geknüpft sei und verlas ein Reskript, durch das die Schließung des außerordentlichen Landtags angeordnet wird. Nachdem der Landtagspräsident auf den Herzog und die Herzogin ein Hoch ausgebracht hatte, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, verließen die hohen Herrschaften mit Gefolge den Saal. Um 11¼ Uhr war der feierliche Akt beendet.

— **Die Folgen der überstürzten sozialpolitischen Gesetzgebung,** die sich schon auf verschiedenen anderen Gebieten schmerzlich fühlbar gemacht haben, werden auch auf dem der Heimarbeiterversicherung bitter empfunden. Es haben sich bei der Durchführung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden derartige Schwierigkeiten ergeben, daß man nicht ein noch aus weiß. In den nächsten Tagen wird daher im Reichsamt des Innern eine Konferenz von Regierungsvertretern und Sachverständigen über Mittel und Wege beraten, aus der Sackgasse wieder herauszukommen.

Ausland.

Frankreich.

— **Das russische Anarchistenkomplott in Paris,** das aus der Heimat reiche finanzielle Unterstützungen erhält, wird voraussichtlich bald aufgehoben werden. Auf Grund der beschlagnahmten Listen über die Namen der Mitverschworenen konnten täglich neue Verhaftungen vorgenommen werden. Bei einem soeben zugewanderten Komplizen wurde eine Brieftasche mit 6000 Rubeln, also über 12 000 Mark, in Hundertrubelscheinen, und 500 Franks französischen Geldes vorgefunden. Die Verhafteten gehören alle ein und derselben Bande an und keiner von ihnen schreckt vor einem Verbrechen zurück. Wenn der zuletzt festgenommene Anarchist jedoch behauptet, die bei ihm vorgefundene große Geldsumme rühre von einem Raube bei einem Großgrundbesitzer her, dem 50 000 Rubel entrissen worden seien, so ist das wahrscheinlich eine Lüge. Die wirkliche Geldquelle der Verbrecher ist offenbar eine russische Geheimorganisation der Propaganda der Tat.

England.

— **(Ein „Sieg" der Ulsterarmee.)** Bewaffnete Ulsterleute hielten bei Enniskillen einen Zug auf, der beschlagnahmte Gewehre, Patronen und Säbel fortschaffen sollte. Das Zugpersonal war machtlos und mußte die Waffen selber ausladen helfen.

Russland.

— **(Rußland plant einen Donkanal.)** Das Verkehrsministerium plant den Bau eines hundert Werst (etwa 100 Kilometer) langen, 22 bis 25 Fuß tiefen und 50 Fuß breiten Seekanals an den Donmündungen. Die Baukosten werden auf annähernd 60 Millionen Rubel veranschlagt. Für die Vorarbeiten des Kanalbaus und für Hafenarbeiten in Taganrog und Rostow wird der Verkehrsminister mit der erteilten Zustimmung des Ministerrates bei der Reichsduma die Bewilligung von 788 000 Rubel beantragen.

Vom Balkan.

— **(Frankreich sucht die deutsch-bulgarischen Anleiheverhandlungen zu durchkreuzen.)** Die französische und russische Gesandtschaft läßt nach der „Frankf. Ztg." in bulgarischen Oppositionsblättern mitteilen, daß man von französischer Seite bereit sei, Bulgarien ein Darlehen zu vorteilhafteren Bedingungen, als die deutschen Banken sie gestellt haben, zu geben, ohne Konzessionen und Bürgschaften wie auch ohne Bedingungen politischen Charakters. Der bulgarische Kriegsminister wird nach der abzuschließenden Anleihe einen außerordentlichen Rüstungskredit von 100 Millionen verlangen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 16. Juli. **(Verschiedenes.)** Eine Syndikatsfrage, die nicht nur für die direkt beteiligte Konfektionsbranche, sondern darüber hinaus für alle wirtschaftlichen Verbände von erheblicher Bedeutung ist, hat jetzt das Reichsgericht beschäftigt. **Boykott und Sperre** sind im wirtschaftlichen Kampfe an sich erlaubte Kampfmittel. Sie müssen aber einen erlaubten Zweck verfolgen und dürfen auch durch die Art ihrer Durchführung, durch die angewandten Mittel nicht sittenwidrig werden oder den wirtschaftlichen Ruin des davon Betroffenen herbeiführen. Es ist, wie das Reichsgericht jetzt angenommen hat, nicht statthaft, wenn ein Fabrikantenverband eine Händlerfirma durch Verhängung der Sperre zur Unterwerfung unter einen Schiedsspruch zwingen will, der für die Händlerfirma nicht rechtsverbindlich ist.

(Zuschneidekurse für Damenschneiderinnen.) Von der Handwerkskammer in Dortmund wird uns geschrieben: In letzter Zeit mehren sich die Annoncen in den Tageszeitungen, in denen Lehrer oder Lehrerinnen „der Zuschneidekunst" von außerhalb, zum Teil aus weitentfernten Orten, in unserer Gegend Kurse für Damenschneiderinnen anpreisen. Mit der fachlichen Tüchtigkeit und Erfahrung dieser „Lehrpersonen" ist es oft nicht weit her, und in sehr vielen Fällen ist der Hauptzweck dieser Kurse nicht so sehr auf die Erzielung eines Lehrerfolges als vielmehr darauf gerichtet, auswärtigen Firmen ein neues Absatzgebiet für ihre vielgepriesenen „Systeme" zu verschaffen. Den Damenschneiderinnen, die sich im Zuschneiden ausbilden wollen, ist daher Vorsicht anzuempfehlen. Am besten werden sie sich den am Orte bestehenden, behördlich konzessionierten Zuschneideschulen anvertrauen. Solche Lehrinstitute, die gut geleitet sind und sich eines guten Rufes erfreuen, gibt es in unserem Kammerbezirk, und speziell in Dortmund genug, und es liegt daher ein Bedürfnis für die Betätigung auswärtiger Lehrkräfte in unserer Gegend schlechterdings nicht vor. Die Handwerkskammer Dortmund, (Büro: Kaiserstraße 78), wird auf Wunsch Damenschneiderinnen, die sich weiter ausbilden wollen, gern Auskunft erteilen. Auch ist die Kammer bereit, Meldungen zur Teilnahme an fachlichen Kursen (im Fachzeichnen und Zuschneiden) zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung aus Dortmund und der weiteren Umgebung entgegenzunehmen. Die Unterrichtsgebühr für die Teilnahme an einem solchen Kursus wird sich sehr niedrig stellen, da Zuschüsse aus zur Verfügung stehenden Fonds geleistet werden können. Bei genügender Beteiligung können die Vorbereitungskurse bereits zu Anfang August beginnen. Sie können nach den Wünschen der Teilnehmerinnen als Vormittags- oder Abendkurse erteilt werden. Meldungen zur Teilnahme werden auch im Stellennachweis der Handwerkskammer, weibliche Abteilung, Dortmund, Ostwall 27 I, angenommen.

Für die Versendung telegraphischer Postanweisungen des inneren deutschen Verkehrs trat vom 15. Juli ab insofern eine Erleichterung ein, als bei der Einzahlung von Beträgen bis zu 3000 Mark für denselben Empfänger nur eine einzige Postanweisung ausgefertigt zu werden braucht, während bisher für jeden Betrag von 800 Mark eine besondere Postanweisung ausgeschrieben werden mußte. Außerdem ist mit der Neuerung eine Ersparnis an Telegrammgebühren verbunden, da in das von der Postanstalt auszufertigende Ueberweisungstelegramm künftig nur eine Postanweisungsnummer und der zu überweisende Gesamtbetrag aufzunehmen sind, während bisher außer dem Gesamtbetrag die Zahl der Einzelpostanweisungen, ihre Aufgabenummern und ihre Einzelbeträge anzugeben waren. In der Berechnung der Postanweisungs- und der Eilbestellgebühren tritt keine Aenderung ein.

(Das Abkochen im W... strafbar.) Das Kultusministerium hat eine Verfügung erlassen, in der die Schuldeputationen und Kreisschulinspektoren darauf hingewiesen werden, daß das Feueranzünden nach § 44 des Feld- und Forstpolizeigesetzes und nach § 368 des Str.-G.-B. strafbar ist. Die Forstbeamten seien angewiesen, dem Verbot des Feueranzündens im Walde nachdrücklich Geltung zu verschaffen. Alle Lehrpersonen sollen die Kinder auf diese Bestimmung aufmerksam machen und besonders darauf hinweisen, daß die Angehörigen für etwaige Schäden haftbar gemacht werden.

(Schlafwagen 3. Klasse.) Wie das „B. T." wissen will, werden die ersten Schlafwagen 3. Klasse am 1. Mai n. Js. auf der Strecke Berlin—Köln eingestellt werden. Die Wagen sind bereits im Bau.

(Wahlen für die Schauämter.) Zu unserem Kreistagsbericht tragen wir noch die Wahlen für die sechs Schauämter nach, die nach dem Wassergesetz vom 7. April 1913 zu bilden sind. Erforderlich war die Wahl von je drei Mitgliedern und je drei Stellvertretern. Von den Mitgliedern muß je ein Mitglied der Landwirtschaft, der Industrie und einem öffentlichen Verbande angehören. Es wurden gewählt: Stadt Kamen: Mitglieder: Landwirt C. Grewel, Fabrikbesitzer K. Fellinghaus, Stadtbaumeister Kemna; Stellvertreter: Landwirt Barenbräucker, Fabrikant M. Klein jun., Stadtbauamtsassistent Thym. Amt Unna-Kamen: Mitglieder: Gutsbesitzer O. Lenzmann-Massen, Baumeister Matthäus-Unna, Gemeindevorsteher Lindemann-Afferde; Stellvertreter: K. Schulze-Wiehenbrauck-Westick, Obersteiger Schlüter-Heeren-Werwe, stellvertr. Gemeindevorsteher H. Goecke-Weddinghofen. Amt Velkum: Mitglieder: Landwirt Fr. Mittorp-Herringen, Bauführer Saalfeld-Herringen, Gemeindevertreter H. Vogelweier-Wiescherhöfen; Stellvertreter: Landwirt G. Rohe-Altenbögge, Bauführer Schaerff-Rünthe, Gemeindevorsteher Fr. Darenberg-Bergkamen. Für das Schauamt der Seseke wurden gewählt: zu Mitgliedern: Betriebsdirektor Hußmann-Kamen, Rittergutsbesitzer Große-Leege; zu Stellvertretern: Betriebsführer Uhlenbruch-Altenbögge, Gutsbesitzer Große-Sudhoff, Osterflierich.

Das Schützenfest wirft nun schon seit langem seine Schatten voraus, sie sind druckerschwärzlich und präsentieren sich wohl täglich in den Spalten der Zeitungen. Zu dem „Vorauswurf der Schatten" gehören auch die vorhergehenden Ausmärsche in die Schützenheide. Die haben einen guten Verlauf genommen und die Stimmung erzeugt für eine echte, rechte Volksfeier. Daß diese Stimmung vorhanden ist, kann man in engerem wie größerem Kreise, an den Biertischen wie auf der Straße wahrnehmen. Und das ist recht so. Ist doch gerade das Schützenfest, im Gegensatz zu vielen anderen festlichen Veranstaltungen, das Fest der gesamten Bevölkerung, das Fest für Arm und Reich. Der Himmel sende deshalb zu den Festtagen die Sonne, die Stimmung, Frohlaune und festliche Begeisterung verbürgt. Hell und licht muß es am Sonnabend und Sonntag in Kamen sein und dazu ist des Wetters Gunst zu wünschen. An die Bürgerschaft ergeht aber auch die Bitte nicht nur um Beflaggung, sondern auch um reichen Häuserschmuck. Wie durch eine via triumphalis sollen die Schützen marschieren, wenn mit Musikklang und Trommelwirbel sich der Zug durch die Straßen unserer Stadt bewegt, zum Zeichen, daß in Kamen noch der alte Spruch „Fürs Vaterland üb' Aug' und Hand" Bedeutung hat und die Schützengilde festlich noch geehrt wird wie in alten Tagen. Das genaue Programm für das Fest wollen unsere Leser aus der Dienstag-Nummer unserer Zeitung ersehen.

Der am Freitag abend 8 Uhr stattfindende Zapfenstreich wird, vom Schützenhof ausgehend, folgende Straßen berühren: Wiemeling, Kirchstraße, Markt, Königstraße, Oststraße, Ostenmauer, Bahnhofstraße, bis Weißenfeld, zurück (Serenade beim Oberstleutnant Ruckebier), Klosterstraße, Dunklestraße, Weststraße (Serenaden beim Ehrenpräses Flor, Beigeordneten Moellenhoff, Oberst Ebbinghaus, Präses Felting), Nordstraße (Serenaden beim Major Frieling, Oberstleutnant Jordan), Nordenmauer (Serenade beim König), Kämerstraße, Rottstraße, Kampstraße, Weststraße zurück zum Schützenhof. — Die Marschroute für den Festzug ist: Markt, Bahnhofstraße, Bahnhof, zurück zum Markt, Weißestraße, Ostenmauer, Oststraße, Nordstraße, Nordenmauer, Westenmauer, Weststraße zum Schützenhof.

(Ausstellung der Ehrenpreise und Preise des Bürger-Schützen-Vereins.) Die für das diesjährige Schützenfest angekauften Ehrenpreise und Preise sind von heute (Donnerstag) ab im Schaufenster der Firma E. Gerdts, Weststraße Nr. 10, ausgestellt.

(Untersagung des Gewerbebetriebs als Rechtsberater.) Die Polizeiverwaltung zu Hamm i. W. klagte beim Bezirksausschuß zu Arnsberg gegen den Agenten Stawicki, der auch in Kamen ein Detektiv- und Rechtsbüro unterhielt, auf Untersagung des Gewerbebetriebs als Privatdetektiv und Prozeßagent. Sie warf dem Beklagten Unzuverlässigkeit vor, die sich sowohl aus dem Mangel beruflicher Vorbildung wie auch aus verschiedenen Bestrafungen ergaben, die S. sich zugezogen habe. Die Bestrafungen waren erfolgt wegen sittlicher Verfehlungen (S. war damals noch nicht 18 Jahre alt), wegen Unterschlagung von Bei-

trägen für eine Privatversicherung „Phönix" (Kranken-, Unfall-, Wöchnerinnen- und Sterbegeldversicherung. Er hatte diese Versicherung selbst ins Leben gerufen, war dann ausgeschieden, hatte aber gleichwohl nach seinem Ausscheiden noch Prämien eingezogen und für sich behalten), ferner auf Grund des Reichsversicherungsgesetzes (§ 108), weil er ohne die vorgeschriebene Erlaubnis des Regierungspräsidenten das erwähnte Versicherungsgeschäft betrieben hatte. Der Bezirksausschuß hielt schon die sittlichen Verfehlungen und die Unterschlagung, wegen deren er bestraft worden war, für ausreichend, um ihn als unzuverlässig zu kennzeichnen. Er entsprach deshalb dem Klageantrag der Polizei. S. legte dagegen Berufung ein, der jedoch das Oberverwaltungsgericht den Erfolg versagte. Die Verfehlungen des S. seien durchaus geeignet, ihn als unzuverlässig erscheinen zu lassen.

(Gefährliche Verbrecher.) Gestern mittag sollte eine Schülerin aus Barmen, die hier bei Verwandten zu Besuch weilt, ihrem Großvater das Essen bringen. Auf dem Wege, der neben der Zechenbahn in die Koppel führt, wurde das Kind von einem 16jährigen Burschen angehalten, in das Kornfeld gezogen und zur Erde geworfen. Durch eine des Weges kommende Frau und durch das Schreien des Kindes wurde der Bursche verscheucht. Leider war die Verfolgung ohne Erfolg. — Gestern morgen wurde der auf der Zeche „Monopol" beschäftigte ungarische Bergarbeiter Janos Molnar verhaftet, weil er sich an schulpflichtigen Kindern vergangen hatte. Anscheinend wurde dem Burschen der Boden zu heiß unter den Füßen, denn er hatte seine Abkehr auf der Zeche genommen und wollte in die Heimat fahren, als die Hermandat erschien und die schönen Träume von der Heimat zunichte machte.

Dortmund, 14. Juli. **(Verschiedenes.)** Der Landbriefträger Franz Lingenauber aus Annen, der seit dem 22. Juni nach Unterschlagung von Postanweisungs- und Zahlkartenbeträgen in Höhe von 400 bis 500 Mark flüchtig war, wurde von der hiesigen Kriminalpolizei **festgenommen.**

Der am 10. Juni von der hiesigen Kriminalpolizei wegen Sittlichkeitsverbrechens festgenommene Bergmann Wenzel Schrammek ist **aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entwichen.**

Gestern früh gegen 9 Uhr wurde das 20jährige Dienstmädchen Agnes Tinz in der Küche ihrer Dienstherrschaft, die zur Zeit verreist ist, **tot aufgefunden.** Das Mädchen hatte sich aus Scham über eine leichtsinnige Tat mittels Gas vergiftet.

** **Holzen,** 14. Juli. **(Kindesmord.)** Die Kunde von einem furchtbaren Verbrechen durcheilte Sonntag unsere Gemeinde, und versetzte die Gemüter in die größte Aufregung. Die zirka 24jährige Dienstmagd Martha Stark aus Westpreußen, bei dem Wirt Schneider in Stellung, hat am Samstag abend ihr neugeborenes Kind (ein Mädchen) sogleich nach der Geburt durch Ersticken getötet. Sie hatte dem Kinde Kleidungsstücke und Kissen auf das Köpfchen gelegt, sodaß der Tod schon nach kurzer Zeit eintreten mußte. Die unnatürliche Mutter befindet sich als Polizeigefangene im Krankenhause.

Holzen, 15. Juli. **(Gefaßte Mordbuben.)** Die seit 1912 von der Staatsanwaltschaft in Dortmund wegen Mordes gesuchten Erdarbeiter Mathias Bocuwinski, Thomas Milius, Staneck Milius und Ivo Jowic wurden von den Fußgendarmerie-Wachtmeistern Lacour-Westhofen und Trottner-Schwerte hier auf einer Baustelle, wo sie beschäftigt waren, verhaftet und der Polizeiverwaltung in Westhofen zugeführt. Sie werden beschuldigt, am 12. Febr. 1912 den Arbeiter Karl Fabian in Körbecke (Kreis Soest) erstochen zu haben. Bucowinski, ein 19jähriger Kroate, soll der Haupttäter sein; er, sowie seine Mitangeklagten streiten alles ab und wollen von der Mordtat nichts wissen. Ein Kroate hat sie verraten. Bucowinski ist in Körbecke und auch in Hüsten sehr bekannt, da er immer bei Messerstechereien und Schlägereien die Hauptrolle spielte. Trotzdem eine höhere Belohnung auf die Ergreifung der Täter ausgesetzt war, konnten sie bisher nicht ermittelt werden, weil sie unter falschem Namen gingen. Am Freitag sind sie in Körbecke gewesen, woselbst sie von verschiedenen Arbeitern wiedererkannt worden sind. Einer hatte bei seiner Festnahme ein Dolchmesser noch bei sich. — Sie wurden dem Amtsgericht Schwerte zugeführt.

** **Recklinghausen,** 14. Juli. **(Verband der Kommunalbeamten.)** Hier hielt der Verband der Kommunalbeamten der Provinz Westfalen seine Hauptversammlung ab. Dem Geschäftsbericht für 1913 entnehmen wir folgendes: Dem Verbande sind 38 Bezirks-, Kreis- und Ortsvereine mit 4625 Mitgliedern angeschlossen. Die Verbandskasse schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 5728 Mark bezw. 5672,67 Mark. Ein Reservefonds von etwa 1000 Mark ist angesammelt worden. Die Unterstützungskasse weist einen Bestand von 3161,27 Mark auf. An Unterstützungen wurden im vergangenen Jahre 390 Mark gezahlt. Ueber die Einrichtung der Beamtenschule in Dortmund sprach Bürodirektor Textor. Es wurde sodann beschlossen, die Beamten-Krankenversicherung auf gesetzlicher Grundlage zu erstreben. Für das Beamten-Erholungsheim sind bereits 34 500 Mark gesammelt worden. Der Sekretär des westfälischen Verbandes für das Kleinwohnungswesen Dr. Dornkurt sprach sodann über den Beamten-Wohnungsbau. Zur Errichtung eines Steindenkmals in Cappenberg wurde ein Betrag von 50 Mark bewilligt.

⇔ **Münster,** 15. Juli. **(Ein Kind zu Tode geschleift.)** Der 10jährige Sohn eines Steinbrucharbeiters in Bombeck bei Billerbeck wurde beim Kühehüten zu Tode geschleift. Der Junge hatte sich das Seil um die Hand gebunden. Die Kuh wurde plötzlich wild und schleifte den bedauernswerten Knaben binnen 10 Minuten in nächster Nähe der Wohnung **zu Tode.**

** **Münster,** 11. Juli. **(Das falsche Geld in der Gefängniszelle.)** Der Maurer Bernhard Huckers aus Burgsteinfurt fand, als er am 2. Juni d. Js. wegen Trunkenheit in Polizeigewahrsam genommen war, am anderen Morgen in der Ritze des Fußbodens seiner Zelle 8 Zweimarkstücke. Er war nämlich in der gleichen Zelle untergebracht worden, in der kurz zuvor ein berüchtigter Falschmünzer gesessen hatte, der, um sich der Falschstücke zu entledigen, sie in die Dielenritze versteckt hatte. Huckers, der sofort den Zusammenhang erkannt, suchte sich die bestgeratenen zwei Stücke aus und legte die anderen wieder in die Fundstelle zurück. Nach seiner Haftentlassung traf Huckers am 8. Juni den Arbeiter Wattendorf, der ihn anzupumpen versuchte. Auf wiederholtes Bitten gab ihm Huckers schließlich eines der falschen Zweimarkstücke mit dem Bemerken, Wattendorf solle vorsichtig sein, das Stück sei nicht echt. Wattendorf hat das Geldstück aber doch in Zahlung gegeben und beide standen darum jetzt vor den Geschworenen, um sich wegen der Verausgabung von falschem Gelde zu verantworten. Der Gerichtsvorsitzende bezeichnete selbst die Angeklagten als Opfer eines unglücklichen Zufalls. Beide hätten sich in Geldverlegenheit befunden und das lasse die Tat in milderem Lichte erscheinen. Da bei Huckers überhaupt nicht angenommen werden konnte, daß er beabsichtigt habe, das falsche Geld auszugeben (eins der Stücke hatte er später fortgeworfen) wurde er freigesprochen; Wattendorf erhielt 2 Monate Gefängnis.

⇔ **Essen,** 15. Juli. **(Erstickt.)** In der Chemischen Fabrik von Theodor Goldschmidt waren drei Arbeiter damit beschäftigt, einen Rauchabzugskanal zu reinigen. Durch plötzlich auftretende Gase wurden die drei Leute betäubt. Während der Arbeiter Porsel erstickte, konnten seine beiden Kollegen noch lebend geborgen werden.

⚖ **Essen,** 13. Juli. **Das Schwurgericht** verhandelte gegen die Bergleute Hermann Buske, Gustav Zilian und Hugo Diederich aus Rotthausen wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. Die drei Angeklagten, die in der Nacht zum 27. April an einer Festlichkeit in Rotthausen teilgenommen hatten, gerieten auf dem Heimwege zwischen 3 und 4 Uhr morgens mit mehreren anderen Festteilnehmern in Streit. Die Angeklagten gingen zu Tätlichkeiten über, wobei der Bergmann Emil Siegert derart verletzt wurde, daß er am 5. Mai an den Folgen der Verletzungen starb. Er hatte 11 Messerstiche erhalten, die ihm von Buske beigebracht waren. Zilian und Diederich hatten sich bei den Mißhandlungen der Latten bedient. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach Körperverletzung mit tödlichem Ausgange bei allen drei Angeklagten und billigten nur Zilian und Diederich mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete gegen Buske auf vier Jahre zwei Monate Gefängnis, gegen Zilian und Diederich auf je neun Monate Gefängnis.

„—" **Elberfeld,** 14. Juli. **(Explosion auf dem Postamt.)** Auf dem Postamt 3 entstand beim Abstempeln von Briefen eine Explosion, bei der ein Postunterbeamter im Gesicht und an den Händen so schwer verbrannt wurde, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich wurde. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß sich in einem nach Rom bestimmten Briefe kleine Pistölchen, die als Uhranhängsel getragen werden, mit kleinen Zündplättchen befunden hatten. Beim Aufschlagen mit dem Stempel zum Abstempeln des Briefes hatten sich die Zündplättchen entzündet. Als Aufgeberin des Briefes wurde eine hiesige Firma ermittelt, gegen welche die Untersuchung eingeleitet wurde.

** **Solingen,** 15. Juli. **(Bevorstehende Generalaussperrung.)** Nachdem am Freitag bereits die Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes den Vorstand beauftragt hatte, mit dem Verband der Solinger Fabrikantenvereine eine allgemeine Aussperrung in die Wege zu leiten, hat gestern abend die Generalversammlung des Verbandes der Fabrikantenvereine ebenfalls die Generalaussperrung beschlossen, falls die Verhandlungen im Einigungsamte nicht in allerkürzester Zeit zu einer Einigung führen. Von der Aussperrung würden 13 000 organisierte und etwa 6000 nichtorganisierte Arbeiter betroffen.

W **Solingen,** 14. Juli. **(Erstochen.)** Der Postbote Weißenbach und sein Freund Küper gerieten Sonntag abend mit zwei jungen Leuten in Streit, in dessen Verlaufe der 18jährige Lorey Weißenbach durch einen Messerstich ins Herz tötete und Küper schwer verletzte. Der Täter stellte sich der Polizei.

⚖ **Duisburg,** 13. Juli. **(Hohe Schadenersatzklage.)** Der Bergmann Wenzel Hybin aus Duisburg-Beeck forderte von dem Friedhofsgärtner Heinke, durch dessen Fahrlässigkeit er sein rechtes Auge verlor, 15 000 Mark Schadenersatz. Heinke hatte am 23. April v. Js. von dem Fenster seines auf dem Friedhofe gelegenen Geschäftszimmers aus nach Spatzen geschossen. Eine Kugel aus der Flobertbüchse verirrte sich aber auf die Papiermühlenstraße, wo der Bergmann Hybin mit einigen Arbeitsgenossen vorbeikam. Die Kugel drang dem Manne in das Auge, das infolgedessen herausgenommen werden mußte. In der ersten Bestürzung hatte Heinke damals zugegeben, der unglückliche Schütze zu sein. Die Grundlage zu dem Zivilprozeß bildete ein Strafverfahren gegen Heinke wegen fahrlässiger Körperverletzung, dem sich der Verletzte als Nebenkläger anschloß. Vom Schöffengericht wurde Heinke zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt. Seine Berufung wurde von der hiesigen Strafkammer verworfen. Die Zivilkammer wird noch über die Schadenersatzansprüche des Verletzten zu befinden haben.

** **Duisburg,** 11. Juli. **Vor der Strafkammer** des hiesigen Landgerichts hatte sich der Schlosser Friedrich Göbel aus Düsseldorf zu verantworten. Er war am 20. Mai d. J. mit einer Menge Dietrichen und einem scharf geschliffenen Messer hierher gekommen. In dem Hause Königsstraße 6 hatte er 4 Mansardenzimmer ausgeplündert. Die Sachen packte er in einem Koffer zusammen und gab diesen als Gepäckgut an der Bahn auf. Darauf kehrte er in die Stadt zurück und erbrach am hellen Tage in dem Hause Münzstraße 11 verschiedene Mansardenzimmer. Hierbei überraschte ihn die Dienstmagd Grete Sutkel. Das Mädchen besaß den Mut, den Einbrecher zu stellen und festzuhalten. Jetzt zog Göbel sein Messer und stach das Mädchen in den Arm. Der Verbrecher wurde nach aufregender Jagd auf der Straße festgenommen. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 3 Jahren Gefängnis.

** **Duisburg,** 14. Juli. **(Totschlag.)** Der Fuhrmann Albin Jakob wurde in der Sonntag-Nacht auf der Alten Rheinstraße von verschiedenen Arbeitern überfallen und schwer mißhandelt. Er schleppte sich noch nach Hause, starb jedoch schon gegen 1 Uhr mittags. Nach Ansicht des Arztes hat er einen Genickbruch davongetragen. Die Leichenöffnung ist angeordnet. Die an der Schlägerei beteiligten Arbeiter Theiß, Heßhaus und de Wente wurden in Haft genommen.

⚖ **Duisburg,** 15. Juli. **(Freigesprochen.)** Vor dem Schöffengericht wurde gegen die Frau des Gerichtskastellans Taubenmann, den Staatsanwaltschaftssekretär Zimmermann, den Landgerichtsassistenten Teilmann und drei Gerichtsdiener wegen Hausfriedensbruchs verhandelt. Der Kastellan Taubenmann war der Beihilfe zum Hausfriedensbruch angeklagt. Er hatte am Morgen der Hinrichtung Nowacks den Mitangeklagten Einlaß in das Gerichtsgebäude gewährt, sodaß diese die Hinrichtung beobachten konnten. Sämtliche Angeklagten wurden freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß ihnen das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit ihres Handelns gefehlt habe.

** **Duisburg,** 15. Juli. **(Leiche gelandet.)** An der Mühlenweide in Duisburg-Ruhrort wurde die Leiche einer 25 bis 30 Jahre alten Frau gelandet. Eine genauere Untersuchung ist angeordnet, da man am Hals Strangulationsmerkmale zu sehen glaubt.

W **Emmerich,** 14. Juli. **(5 Personen ertrunken.)** Im Laufe des Sonntag-Nachmittags sind hier beim Baden fünf Personen ertrunken.

:?: **Düsseldorf,** 15. Juli. **(Verbot jüdischer Einwanderung aus Galizien.)** Nach einer ministeriellen Anordnung, die Erhebungen über die Einwanderung galizischer und russischer Juden angestellt hat, soll in den Städten des rheinischen Industriebezirks zukünftig die Niederlassung von jüdischen Alttrödlern und Händlern nicht mehr gestattet werden. Bereits anwesende Juden sollen ausgewiesen werden.

** **Düsseldorf,** 15. Juli. **Das Baden im Rhein** an verbotener Stelle hat hier vier Opfer gefordert. Es ertranken zwei achtjährige Schüler, ferner ein neunzehnjähriger Maler und ein Arbeiter, der Vater von sechs Kindern ist. Von den Leichen ist bis jetzt keine geborgen worden.

** **Düsseldorf,** 14. Juli. **(Einbrecher verhaftet.)** In der Nacht zum Samstag wurde in der auf der Inselstraße belegenen Villa des Geheimen Justizrats Carp in Abwesenheit der Bewohner ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem die Spitzbuben für 1200 Mark Silbersachen erbeuteten. Weitere Sachen im Gesamtwerte von über 10 000 Mark hatten die Diebe bereits zusammengepackt, um sie später abzuholen. Die Ausführung dieser Absicht wurde indessen durch ihre inzwischen erfolgte Festnahme vereitelt. Es sind der Schlosser Paul Ruppertz, der Kupferputzer Richard Quelitzsch und der Friseur August Hockmann, sämtlich übelberüchtigte Burschen, die kaum aus dem Zuchthause entlassen waren.

** **Krefeld,** 15. Juli. **(Kirchendieb abgefaßt.)** Montag mittag wurde in der hiesigen Annakirche ein internationaler Kirchendieb abgefaßt. Bei seiner Vernehmung gestand er, daß er seit 6 Jahren lediglich von Diebstählen lebe und es bei Ausübung seines Gewerbes besonders auf Kirchen abgesehen habe; er habe während dieser Zeit in Westdeutschland, Frankreich, Spanien, Portugal und Italien größere Kirchendiebstähle ausgeführt. Wie die Papiere des Festgenommenen auswiesen, hat er 18 Jahre in der niederländischen Fremdenlegion gedient, bezieht ein Ruhegeld von 200 Gulden jährlich und ist im Besitze verschiedener Dienstauszeichnungen. Er gab übrigens auch an, vor einem halben Jahre in Erkelenz einen größeren Einbruchsdiebstahl ausgeführt zu haben.

„—" **Köln,** 15. Juli. **(45 000 Mk. erschwindelt.)** Vor einigen Tagen wurde auf der Reichsbanknebenstelle in Barmen von einem jungen Mann mit einem Gutschein-Formular der hiesigen Reichsbank ein Betrag von 45 000 Mark abgehoben. Bald nachher stellte es sich jedoch heraus, daß der Gutschein, obwohl er einen echten Stempel trug, in der Unterschrift des Direktors gefälscht war. Die angestellten Ermittlungen führten dann auch bald auf die Spur des Täters. Dieser ist ein 24jähriger Aushilfsschreiber der hiesigen Reichsbankstelle aus Nippes, der entlassen worden war, sich aber vorher noch in den Besitz von Gutscheinformularen zu setzen gewußt hat. Der junge Mann hat, nachdem ihm der Schwindel geglückt und er im Besitz der 45 000 Mk. war, eine Amerikareise angetreten und sich auf dem Dampfer „Imperator" nach Newyork eingeschifft. Durch Funkentelegramme wird dafür Sorge getragen werden, daß der Abenteuerlustige bei seinem Eintreffen jenseits des großen Teiches festgehalten und hierher zurückgebracht wird.

⇔ **Köln,** 15. Juli. **(Guter Fang der Kölner Polizei.)** In der Nacht zum Sonntag wurde hier ein Kaufmann aus Wiesbaden festgenommen, der im Verdacht steht, einer Dame aus Wiesbaden eine größere Summe Geld unterschlagen zu haben. Der Festgenommene war noch im Besitze eines von dem Gelde gekauften Automobils und 4000 Mark.

⇔ **Aurich,** 15. Juli. **(Zwei Brüder ertrunken.)** Im Kanal sind beim Baden die im Alter von 27 und 24 Jahren stehenden Brüder Fecht in Schirum ertrunken. Der ältere sank plötzlich, anscheinend infolge eines Herzschlages, in die Tiefe. Bei dem Versuche, den Ertrinkenden zu retten, fand auch sein Bruder den Tod.

„—" **Viersen,** 15. Juli. **(Unwetter.)** Ueber Viersen ging in einem starken Gewitter ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Die tiefer gelegenen Straßen waren derart überschwemmt, daß das Wasser durch die Haustüren in die Häuser eindrang und daß die Möbel vielfach in den Zimmern umherschwamm. In einem Hause an der Wittungsgasse starb eine kränkliche Frau vor Schrecken, als das Wasser plötzlich eindrang. Ein Arzt, der zu ihr wollte, mußte durch das Fenster in die Wohnung klettern, da die Haustür durch die Wassermassen versperrt war. Auch in Süchteln und Dülken hat das Unwetter Ueberschwemmungen und Schaden angerichtet.

„—" **Aachen,** 15. Juli. **(Vom Blitz erschlagen.)** Gestern nachmittag traf während eines starken Gewitters der Blitz an der Eupener Straße hier auf dem Feld beschäftigte Arbeiter. Einer von ihnen wurde getötet, die drei andern stürzten bewußtlos zu Boden, erholten sich aber wieder.

⚖ **Aachen,** 15. Juli. **Vor dem Schwurgericht** hatten sich ein aus der hiesigen Gegend stammender, vielfach vorbestrafter Hermanns, und der 20jährige ehemalige Hausdiener Fesel aus Wolfenbüttel wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle und Raubanfälle zu verantworten. Sie hatten sich mit einem dritten, der entkommen ist, zusammengetan, um gemeinsame Raubzüge auszuführen. Auf Anstiften des Hermanns fuhren sie am 18. April nach Linden-Neusen, wo sie bei einem Kassenrendanten reiche Beute zu machen hofften. Sie drangen in den Keller ein und schliefen dort die ganze Nacht, bis sie den Rendanten morgens zur Kirche gehen hörten. Dann stiegen sie nach oben und überrumpelten mit Revolver, Dolch und Beil die Hausfrau, banden der ihrer Niederkunft entgegensehenden Frau die Beine zusammen und nötigten sie, alles Geld herauszugeben. Den Geldschrankschlüssel hatte der Rendant mitgenommen; so erbeutete das Kleeblatt nur 10 bis 13 Mark Wirtschaftsgeld, ein Paar Schuhe und 50 Zigarren. Da Hermanns auf der Flucht erkannt worden war, wurde er bald mit Fesel in Aachen festgenommen. Er wurde vom Schwurgericht zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt; der noch nicht bestrafte Fesel kam mit 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust davon. Als die Burschen abgeführt wurden, drohte Hermanns, daß nach 6 Jahren „einige dran glauben" müßten.

** **Koblenz,** 15. Juli. **(Verhaftet.)** Hier wurde ein Lithograph Franzen, angeblich aus Brüssel, verhaftet, der durch Anzeigen in rheinischen Zeitungen Beteiligungen von mehreren tausend Mark zur Ausnutzung einer gewinnbringenden Erfindung suchte. Franzen legte glänzende Zeugnisse über seine Tätigkeit im rheinisch-westfälischen Industriegebiet vor. In der Gegend von Bonn hat er umfangreiche Schwindeleien verübt, weshalb er von der Bonner Staatsanwaltschaft steckbrieflich gesucht wurde. Es gelang, ihn durch ein Angebot nach Koblenz zu locken, wo er festgenommen wurde. In seinem Besitz fand man außer einer Anzahl Empfehlungen auch einen Lieferungsvertrag des preußischen Eisenbahnministeriums über eine Bestellung von 54 000 Mark. Wieweit die Papiere echt sind, muß die Untersuchung ergeben.

⇔ **Frankfurt a. M.,** 14. Juli. **(Vom Blitz erschlagen.)** Bei dem schweren Unwetter, das gestern nachmittag über Frankfurt niederging, schlug der Blitz in ein Gartenhaus im Vorort Oberrat ein und tötete die 14jährige Tochter und den 12 Jahre alten Sohn des Kriminalwachtmeisters Konrad Scheid. Die Kinder waren im Garten beschäftigt und hatten sich bei dem heranziehenden Gewitter in das Gartenhäuschen geflüchtet. Der Vater wurde ebenfalls vom Blitz getroffen, konnte jedoch, dank den Bemühungen der Rettungswache, wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Aus aller Welt.

— **Ein Beitrag zum Geburtenrückgang.** Ein Berliner Wohnungsuchender erhielt von einem Hauswirt folgenden Brief: „Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß ich die in meinem Hause Carmen-Sylva-Straße 62 von Ihnen besichtigte Wohnung Ihnen nicht vermieten kann, da ich soeben erfahren, daß Sie zwei Kinder haben und ein drittes bereits unterwegs ist." Anstatt sich in Güte zu einigen, anstatt zu bitten, die Kinder möglichst unter Aufsicht zu halten, — eine derartige Anschauung, gegen die es keine gesetzliche Handhabe gibt!

— **Die Hitzschlagerkrankungen im Regiment des Obersten v. Reuter.** Die Meldungen über Hitzschlagerkrankungen beim 12. Grenadier-Regiment in Frankfurt a. O. sind verschiedentlich stark übertrieben worden. Dem Garnisonlazarett sind im Anschluß an die Uebung, die bei der drückenden Hitze ausgeführt wurde, nur 11 Leute zugeführt worden. Von diesen wurden noch an demselben Tage acht wieder entlassen. Der Einjährig-Freiwilliger Kuinzer ist gestorben. Der irrtümliche Eindruck, daß zahlreiche Leute an Hitzschlag erkrankt seien, ist offenbar dadurch entstanden, daß die Bataillone des Regiments beim Rückmarsch in die Garnison mehrere Leute, die Anzeichen von Schwäche verrieten, auf Fahrzeugen befördern ließen. Im ganzen haben 28 Leute Straßenbahnwagen oder Fuhrwerke benutzt.

— **Die scharfen Maßnahmen, die gegen den Colorado-Käfer in den Kartoffelfeldern** des Regierungsbezirkes Stade ergriffen wurden, werden gerechtfertigt durch die außerordentliche Gefährlichkeit dieses Schädlings. Der Käfer vermehrt sich außerordentlich schnell, in zwei Tagen vernichten seine Schwärme ein Kartoffelfeld von etwa fünf Morgen Größe. Im Stader Bezirk wur-

den die ganzen Felder umgepflügt und mit Benzol getränkt; die Besitzer erhielten vom Staat eine Geldentschädigung. Man hat sich entschlossen, nicht bei halben Maßnahmen stehen zu bleiben, und will lieber, wie bei der Maul- und Klauenseuche, hohe Werte opfern, um die Schädlinge gründlich auszurotten. Auch Militär ist zur Einsammlung der Käfer und Larven requiriert worden. Der Colorado-Käfer trat in Deutschland bisher zweimal. 1877 und 1888, auf.

— **Der Hamburger Lustmord.** Der unter dem Verdacht, den Lustmord an dem elfjährigen Mädchen in Poppenbüttel begangen zu haben, verhaftete Schiffsjunge Delffs sagte in dem Verhör aus, er habe mit einem Manne, den er nur unter dem Namen Jan kenne, und der aus Sachsen gebürtig sei, den Mord begangen. Sie hätten die elfjährige Martha Wecker vom Wege abgelenkt, ins Kornfeld verschleppt und einen Lustmord begangen. Er selbst will dem Kinde die Kehle durchschnitten haben. Auf seine Auskunft hin wurde Dienstag morgen in Poppenbüttel der angebliche Jan verhaftet, der mittags mit dem Delffs konfrontiert werden soll, da man in die Aussagen des Delffs Zweifel setzt. Die Altonaer Staatsanwaltschaft glaubt nicht, in ihm den Täter gefunden zu haben. Sie hat auf die Ergreifung des Mörders jetzt eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Delffs hat bei einer erneuten Vernehmung seine ganze gestrige Aussage in allen Teilen widerrufen. Er wolle nur in der Angst zu seiner Selbstanklage gekommen sein.

*

Seine Frau mit Strychnin vergiftet.

Wegen Gattenmordes hatte sich vor dem Schwurgericht in Ravensburg (Württemberg) ein Bauer aus Bechtenrot namens Franz Brüstle zu verantworten. Brüstle hatte eine hübsche und vermögende Witwe geheiratet, die geistig nicht ganz normal war. Wenn die Frau ihre Anfälle bekam, wurde sie von dem Angeklagten und dessen Eltern auf das Schlimmste mißhandelt. Nach einiger Zeit übernahm Brüstle einen größeren Hof, allein sein Vermögensstand verschlechterte sich, und so kam er auf den Gedanken, seine Frau aus dem Wege zu räumen. Am 15. März fuhr er nach Ochsenhausen, kaufte dort Rattengift und Strychnin und mischte seiner kranken Frau die Gifte in die Medizin, worauf seine Frau unter gräßlichen Qualen starb. — In der Verhandlung kamen scheußliche Roheitsakte des Angeklagten zutage. So hatte er vor acht Jahren als Stallschweizer sämtlichem Melkvieh die Schweifwirbel abgedreht, um sich das Melkgeschäft zu erleichtern; alle Tiere, die der Angeklagte in seinen früheren Stellungen zu warten hatte, haben nach Aussage der Sachverständigen Wirbelbrüche oder verkrüppelte Schweife. Er hat sich nur gegen weibliches Vieh vergangen,. Ochsen, Bullen oder Jungvieh dagegen in Ruhe gelassen. Brüstle war wegen solcher Mißhandlungen damals von dem Schöffengericht Leutkirch freigesprochen worden. Nach Schluß jener Verhandlung fragte ihn ein praktischer Tierarzt, ob er denn gar kein Mitleid mit den armen Tieren, die er nach hunderten so furchtbar gequält, habe. Der Angeklagte erwiderte damals zynisch: Die haben mit mir auch kein Mitleid gehabt, wenn sie mir den Melkkübel umwarfen. So wie er das Vieh mißhandelte, mißhandelte dann der Angeklagte seine Frau. Das Gericht verurteilte den rohen Menschen zu lebenslänglichem Zuchthaus.

*

— **13 griechische Fischer von Türken ermordet.** Aus Athen wird der „Times" gemeldet, daß die Insel Kiostan am Eingange zum Golfe von Smyrna von türkischen Soldaten (?) ausgeplündert worden sei, wobei auch 13 griechische Fischer ermordet worden seien. Die Frauen und Kinder der Ermordeten hätten sich mit 200 Christen in das Haus eines Franzosen geflüchtet, der sie beschütze.

Neueste Nachrichten

Der Kriegsminister bestätigt Frankreichs unzulängliche Verteidigung.

H **Paris**, 15. Juli. Die vorgestrigen Enthüllungen des Senators Humbert über den Zustand des Kriegsmaterials im französischen Heere mußten in der gestrigen Sitzung des Senats vom Kriegsminister Messimy als zutreffend bezeichnet werden. Nach einer heftigen Debatte wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher der Senat das Vertrauen zur Regierung ausspricht und eine Kommission damit beauftragt, nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments einen Bericht über den Zustand des Kriegsmaterials abzufassen.

Das „Petit Journal" schreibt in seinen Auslassungen hierüber: Wir werden also etwa 1½ Milliarden Fr. für unsere Armee zu opfern haben. Wenn wir Herrn Humbert glauben dürfen, dann werden unsere Fußtruppen in 2 Monaten mit nackten Füßen marschieren. Unsere Truppen haben keine fahrbaren Brücken, keine Telegraphenapparate usw. Eine schreckliche Vernachlässigung, werden Sie sagen. Bewahre! Es ist alles vorgesehen. Alles befindet sich im Stadium der Untersuchung. Aber wir haben nun einmal 2 bis 3 Mal im Jahre Ministerwechsel.

Das Blatt „Exelsior" schreibt: Vor 7 Jahren hatte Herr Humbert gewisse Nachlässigkeiten in der Militärverwaltung an den Tag gebracht. Gestern hat er das gleiche Lied wiederholt. Man entrüstet sich darüber, als ob man nichts davon gewußt hätte. Man wird eine Untersuchungskommission ernennen. Wozu eine solche Kommission dient? Frankreich in Unordnung zu bringen. Vor 9 Jahren sollte eine derartige Kommission die Marine in Ordnung bringen. Sie starb eines schönen Tods, ohne daß jemand etwas von ihrem Wirken bemerkt hätte. Sie hat nichts herausbringen und daher nichts bessern können.

Die „Humanitee" schreibt: Was am schrecklichsten und am betrübendsten an den Enthüllungen des Herrn Humbert ist, ist die Tatsache, daß es keine Enthüllungen sind. Die Desorganisation unserer Verteidigung ist seit langem bekannt. Es scheint, daß sie immer schlimmer wird und daß die Fahrlässigkeit der Militärverwaltung, welcher die nationale Verteidigung anvertraut wurde, ihr schädigendes Wirken noch weiter entwickelt hat.

Die Annahme der Rüstungsvorlage im Senat.

H **Paris**, 15. Juli. Der Senat war gestern zu einer 7stündigen Sitzung zusammengetreten, die von 2 bis 9 Uhr nachmittags dauerte und stellenweise sehr bewegt war. Der Vorschlag des Vorsitzenden des Heeresausschusses, Brudenoot, der dahin geht, daß der Heeresausschuß beauftragt werde, während der Ferien eine eingehende Untersuchung der Rüstungsverhältnisse anzustellen, wurde ebenso einstimmig angenommen, wie vorher die 1400 Millionen für neues Kriegsmaterial bewilligt wurden.

Hitzschläge bei der französischen Truppenschau.

H **Nancy**, 15. Juli. Gestern morgen waren bei der Truppenschau 35 Fälle von Hitzschlag zu verzeichnen. Acht Soldaten wurden ins Lazarett gebracht, einer von ihnen ist lebensgefährlich erkrankt.

Kaum glaublicher Landungsversuch aus einem Freiballon.

W **Paris**, 15. Juli. Anläßlich des Nationalfeiertages unternahm der Luftschiffer Dutere einen Aufstieg mit einem Freiballon und hatte den Werkführer einer Gasfabrik, Cheron, auf dessen Ersuchen auf der Fahrt mitgenommen. Oberhalb eines Wäldchens bat Cheron den Führer des Ballons, ihn landen zu lassen. Dieser riet seinem Passagier, die Aeste einer Pappel zu ergreifen und dann hinunterzuklettern. Cheron versuchte dies, stürzte jedoch aus der Gondel und war auf der Stelle tot.

Automobilunglücke.

H **Berlin**, 15. Juli. Ein verhängnisvoller Unglücksfall ereignete sich gestern mittag in Schöneberg. Ein Geschäftsautomobil der Firma Hermann Tietz kam in schnellem Tempo die Hauptstraße herunter gefahren. Bei dem Versuche, scharf um die Ecke zu biegen, geriet der Wagen ins Schleudern und lief mit voller Kraft auf die Mittelpromenade. Das Auto prallte gegen eine Bank, zerstörte diese und verletzte 5 auf ihr sitzende Personen.

H **Berlin**, 15. Juli. Ein schwerer Automobilunglück ereignete sich gestern morgen gegen 4 Uhr in der Nähe von Prenzlau. Das den Seebäderdienst für das „Berliner Tageblatt" besorgende Automobil der Aktiengesellschaft Kandelhardt erlitt 12 Km. hinter Prenzlau bei Dauer einen Federbruch, infolgedessen überschlug sich der Wagen und der Monteur Schröder stürzte so unglücklich unter das Auto, daß er zerquetscht wurde. Das eine Viertelstunde später des Weges kommende Automobil der Firma „Ullstein", das die Verteilung der im Ullstein-Verlag erscheinenden Zeitungen in den Seebädern besorgt, leistete die erste Hilfe. Die Firma Kandelhardt erfuhr erst gegen 9 Uhr morgens von dem Unglück und sandte sofort einen Inspektor nach der Unfallstelle ab.

H **Berlin**, 15. Juli. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern abend auf der Chaussee zwischen Niederschönhausen, Nordend und Blankenfelde. Der Damenkonfektionsschneider Karl Gärtner aus der Griebenowstraße besitzt in Schildow eine Villa und wollte gegen Abend mit seiner Familie nach Berlin fahren. Kurz hinter Blankenfelde versagte die Steuerung. Der Wagen fuhr gegen einen Baum, überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Die 6 Insassen wurden herausgeschleudert. Passanten sorgten für die erste Hilfe. Am schwersten verletzt ist Herr Gärtner und ein Gerichtsbeamter Sitte aus Berlin. Nachdem den Verunglückten in Blankenfelde Notverbände angelegt worden waren, wurden sie nach Berlin transportiert.

Blitzschlag in eine Pulverladung.

H **Döberitz**, 15. Juli. Beim 3. Feldartillerieregiment, das zur Zeit in Döberitz weilt, ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. 6 Mann erlitten bei einer Schießübung erhebliche Verletzungen. Die Leute waren gerade damit beschäftigt, einen Pulverrest zur Abgabe fertig zu machen. In diesem Augenblick fuhr ein Blitz in die Pulvermasse und entzündete sie. Durch die umherspringenden Flammen erlitten sechs Leute der Bedienungsmannschaft im Gesicht und an den Händen Brandwunden. 4 Mann wurden so schwer verletzt, daß sie ins Lazarett gebracht werden mußten.

Raubmörder zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

W **Freiburg** i. B., 15. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 37 Jahre alten Metzger Karl Friedrich Grether aus Badenweiler, der in der Nacht vom Ostermontag zum Osterdienstag die 77 Jahre alte Rentnerin Maria Sutter in ihrer Villa ermordete und beraubte, zu lebenslänglichem Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Unter Spionageverdacht verhaftet.

Budapest, 15. Juli. In einem Abteil 3. Klasse wurde auf der Fahrt von Belgrad nach Budapest ein gewisser Konta verhaftet, der ehedem österreichischer Landwehroberleutnant war, aber zum gemeinen Grenadier degradiert wurde. Man fand in seinem Koffer zahlreiche Briefe serbischer Offiziere und in seinem Zylinderhut chemische Tinte. Er gab zu, beim serbischen Ackerbaumeister Jowanowitsch zu Gast gewesen zu sein. Man brachte ihn wegen Spionageverdacht einstweilen in Verwahrsam.

Verunglückte Besteigung der Zugspitze.

H **Innsbruck**, 15. Juli. Am Montag unternahm der aus Schwabing bei München stammende Kaufmann Kaunig mit einem Begleiter von Ahrweidt aus eine Besteigung der Zugspitze. Bei dem Aufstieg glitt sein Begleiter aus und stürzte. Das Seil riß an einem Stein entzwei und Kaunig stürzte mehrere hundert Meter tief.

Eine neue Verschwörung aufgedeckt.

Serajewo, 15. Juli. Aus Dolna Tuzla wird gemeldet, daß die Polizei dahinter kam, daß unter den dortigen serbischen Gymnasialschülern sich eine Verschwörung gebildet hatte, die auch von dem geplanten Attentat auf den Thronfolger wußte. An ihrer Spitze stand ein Gymnasialoberlehrer, der mit 30 Studenten verhaftet wurde. Die Polizei und Gendarmerie nahmen überall Haussuchungen vor. Ueber die Zahl der bisher in Bosnien und der Herzegowina Verhafteten lassen sich keine genaueren Angaben machen.

Sport.

Kamen, 16. Juli. **(Sportverein Kamen.)** An den in Münster stattgefundenen Hochschulwettkämpfen beteiligte sich auch der hiesige Sportverein durch sein Mitglied Middendorff. M. endete im 100 Meter-Lauf an 2. Stelle in 11,4 Sek., eine Handbreite hinter Hoffmann, Schalke. Dritter wurde Terkamp, Gelsenkirchen und vierter Herrmann, Königsberg. Middendorff war dadurch sehr im Nachteil, daß er wegen zu frühen Starts 1 Meter zurückgestellt wurde. Im 22 Meter-Lauf mußte er sich infolge eines taktischen Fehlers mit dem dritten Platz in 24,2 Sekunden begnügen. Außerdem lief er in der siegreichen 400 Meter-Studentenstaffette. Die Veranstaltung stand unter dem Protektorate Sr. Durchlaucht des Prinzen von Ratibor und Corvey, des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, der auch während der Wettkämpfe selbst zugegen war. Die Preisverteilung wurde von Sr. Magnificenz dem Rektor der Westfälischen Wilhelmsuniversität, Herrn Professor Dr. Spannagel, vorgenommen. In seiner Ansprache betonte er die hohe Bedeutung des Sportes, die besonders darin liege, durch sportliche Betätigung den Körper zu stählen und ein Gegengewicht gegen die geistige Arbeit zu schaffen.

Bekanntmachung.

Die berichtigte Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Kamen liegt gemäß § 20 der Städteordnung in der Zeit vom 15. bis 30. Juli ds. Js. während der Bürostunden (vorm. 8—12 und nachm. 2—6 Uhr) auf Zimmer 11 des Rathauses hierselbst zur Einsicht offen.

Kamen, den 13. Juli 1914.

Der Magistrat: gez. Möllenhoff.

Bekanntmachung.

Für den Neubau der hiesigen städtischen Sparkasse wird ein möglichst im Mittelpunkt und an einer verkehrsreichen Straße der Stadt gelegenes Grundstück zu kaufen gesucht. z1567

Schriftliche Angebote mit Preisangabe sind baldigst bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Der Magistrat: Dr. Wiesner.

Gebrauchter, gut erhaltener

Landauer

ein- und zweispännig zu fahren, billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft 1598

Scherff, Unnaerstraße 12.

„Jeden Morgen, wenn ich mein Haar bürstete, erschrak ich über die Menge von Haaren, die mir ausfielen, auch waren Bürste und Kamm stets voll von Schuppen. Auf besondere Empfehlung benutzte ich täglich **Zuckers** Original-**Kräuter-Haarwasser.** Nach 8 Tagen schon blieb der Kamm sauber u. der

Haarausfall

hat vollständig aufgehört. M. B." Flasche M. 1.25, M. 1.75 u. M. 2.50. Dazu **Zucker's** komb. **Kräuter-Shampoon**, Pak. 20 Pf. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in **Kamen** u. **Bergkamen: H. Jacobi**, Drogerie. 584

Eine schöne Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör im ganzen oder geteilt per 1. Okt. an ruhige Leute zu vermieten.

1557 Näh. **Ostenmauer 38.**

Wohnung

von 2 Zimmern, mit Stall und Gartenland, sofort an junge Leute zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschft. der Kamener Zeitung. ?1589

1550 **Tüchtiger Bau- und Möbelschreiner**

erhält dauernde Beschäftigung.

Wilh. Wienke,

Tischlerei mit Kraftbetrieb, Bergkamen, Landwehrstr. 189.

Patentbüro Köchling

DORTMUND, Steinplatz 1

Auskunft und Broschüre kostenfrei

Billig!

Neue Holländer Mäusekartoffeln

10 Pfund **65** Pf.

Ia. Holländer Mäusekartoffeln

10 Pfund **70** Pf. 1597

Neue Heringe

Dtzd. **60, 65, 70, 95** Pf.

J. Kadden

Zuverlässiger, ehrlicher

Junge für Flaschenmilchwagen

auf sofort gesucht. :1576

Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung".

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda.** 439

Ein Oetker-Pudding

Nahrhaft, wohlschmeckend.

aus **Dr. Oetker's Puddingpulver** zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Billig, leicht herzustellen.

Schutzmarke: „Oetker's Hellkopf."

Zu **Vanille- und Mandel-Pudding** schmeckt eine Fruchtsauce oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu **Schokolade- und Frucht-Pudding** gibt man eine **Vanille-Sauce** aus **Dr. Oetker's Saucenpulver**, Vanille-Geschmack, zu **10 Pf.** 739

Gelegenheitskauf.

☛ Weisse Kleider ☛ Weisse Blusen ☛ Weisse Röcke
☛ Damen-Hüte ☛ Mädchen-Hüte

darunter die schönsten Modelle, alle Weiten vorrätig, verkaufen wir um, **vollständige Räumung zu erzielen,** bis **zur Hälfte** der früheren Preise.

Besuchen Sie uns an erster Stelle. Sie sparen viel Geld.

Gebr. Keil, Kamen,

1596

Bahnhofstrasse 7.

Weisse Wasch-Blusen

Serie I **0.95,** früher bis 2.50
Serie II **2.25,** früher bis 4.50
Serie III **4.50,** früher bis 8.00
Serie IV **6.00,** früher bis 13.—

Emil Gerdts, Kamen.

1594

Konkurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kürschners **Ludwig Kosanetzky** zu **Kamen** ist am 13. Juli 1914, nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter ist der Rechtsanwalt Bona in Kamen. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 20. August 1914. Ablauf der Anmeldefrist an demselben Tage. Erste Gläubigerversammlung **am 29. Juli 1914, vormittags 10 Uhr.** Allgemeiner Prüfungstermin am 8. September 1914, vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle Zimmer No. 3.

Kamen, den 13. Juli 1914.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

1587?

Tüll-Blusen

in weiss und creme sind in allen Grössen vorrätig.

Bessere Waschblusen
in Voile, Glasmull etc.

1594

Emil Gerdts, Kamen.

?1595



Achtung!

Auf Grund einer Verfügung der Polizeibehörde des Amtes Pelkum, werden wegen des am 18. Juli cr. stattfindenden Vogelschießens die an der Heide entlangführenden Fußwege für diesen Tag von morgens 8 Uhr ab gesperrt.

Der Vorstand des Bürgerschützen-Vereins.

Verpachtung städtischer Grundstücke.

Am Donnerstag, den 16. Juli dss. Js. werden Pachtangebote für die in der Zusammenlegung an die Stadt Kamen überwiesenen und noch nicht verpachteten Pläne entgegen genommen.

Außerdem werden die in der hiesigen **Südenfeldmark** belegenen und im Herbst k. Js. pachtlos werdenden Grundstücke anderweit meistbietend verpachtet.

Interessenten wollen sich um 10 Uhr vormittags im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses einfinden.

Kamen, den 8. Juli 1914.

Der Magistrat: Dr. Wiesner.

1572?

Tanzschule.



Der diesjährige Kursus für Kinder und Erwachsene beginnt am **Dienstag, den 28. Juli,** im Saale des Herrn **F. Hausemann.**

Unterrichtsstunden für Kinder von 5—7 Uhr, für Erwachsene von 8—10 Uhr. 1591

A. Herzog,
C. Büscher.



Gaskocher

mit Doppelsparbrenner, nur erstklassige Fabrikate, billigst bei 1385

Fr. Frieling, Kamen.

Vertrauenssache
ist der Kauf von **Trauringen Uhren, Ketten, Goldwaren;** deshalb wenden Sie sich bei Bedarf



am besten an den bekannten Fachmann

Uhren-Hübler
früher C. Lugge,
5 Bahnhofstr. 5,
dort werden Sie reell und billigst bedient. 1193
Zugabe: Rabattmarken.

H. Preissig
Homöopath.
Kranken-Behandlung
aller inneren und äußeren Leiden.
Urin-Untersuchung 1492
Kamen, Hammerstraße 196.
Sprechst. tägl. 9—7, Sonnt. 9—2.
Gute Erfolge. 10 jähr. Praxis.

Beabsichtige meine



Besitzung,

Wohnhaus mit 7 Zimmern, Stall, Hofraum und Garten an verkehrsreicher Straße, unter der Hand zu verkaufen. 1551
Näh. in der Geschäftsstelle.

Garantiert BESTE Rasiermesser
Kronen-Diamantstahl M. 3.25.
Kronen-Silberst. M. 2.25.



Weißheft M. 1.50. Sicherheits-Rasierapparate von M. 3.— an. Haarschneidemaschine „Perfekt" M. 4.25. Porto extra. Versand p. Nachnahme unter weitgehendster Garantie
Katalog mit taus. Abbild. ü. sämtl. Waren gratis und franko an jedermann.
Fritz Hammesfahr,
Foche-Solingen, Stahlwaren-Fabrik.
Bei Sammelaufträgen Vergütung!

1593

Pianino
gutes Fabrikat, für Mk. 290 zu verkaufen. 1592
Wilhelm Hohrath Söhne
Dortmund, Burgwall 21.

Gebrauchte Zinkblech-Badewanne und ein Fahrrad
billig zu verkaufen. ?1588
Zu erfrag. in d. G. d. K. Ztg.

Rechnungsformulare
vorrätig in der Buchhandlung der **Kamener Zeitung.**

Kirchliche Nachrichten.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 19. Juli cr., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer J. Moog aus Dortmund.)

Ein Posten zurückgesetzter Knaben-Anzüge

früherer Preis bis 16.50 Mark, soll zum Einheitspreise von
5.00 Mk.
das Stück abgegeben werden. 1594

Emil Gerdts, Kamen.

Wasserkalk Weißkalk Zement
erhalte ich fortlaufend in frischer Ware.
Ludger Schroelkamp,
Kamen. 1438 I

Thiels Kopfgeist 1395
wirksames u. sicheres Mittel zur Vertilgung von Läusen mit Brut.
Drogerie H. P. Thiel,
Kamen, Oststr. 21, Ferur. 180.

Spurlos verschwunden
sind alle **Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge,** wie **Blütchen, Mitesser** usw. durch täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pf., zu haben bei:
Heinr. Jacobi;
in Bergkamen: 652
Heinr. Jacobi.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei. 222

Deutscher Schäferhund
zugelaufen. 1590
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen
Südkamen, Dortmunderstr. 28.

Zum Schützenfest
empfehle ich:
Farbige weisse Kleider
von **9.00** Mk. bis **35.00** Mk. 1594
Emil Gerdts, Kamen.

Druck u. Verlag von C. May, Hörde. Verantw. Redakt.: H. Schubeis, Kamen

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 85. Donnerstag, den 16. Juli 1914. 42. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Vor der Abreise

ins Bad oder gleich nach Ihrer Ankunft in der Sommerfrische sollten Sie der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung" Ihre Adresse mitteilen, damit Ihnen die Zeitung täglich unter Streifband zugesandt wird. Das Streifbandabonnement kostet für eine Woche 25 Pfg. und kann jederzeit begonnen werden.

Der Landesverrats-Prozeß.

Einer der schwersten Landesverratsfälle. — 500 Mark Judaslohn!

Der Feldwebel Walter Pohl, gegen den am Dienstag vor dem Kriegsgericht der Kgl. Kommandantur zu Berlin wegen Landesverrats verhandelt wurde, ließ sich durch Schulden zu seinem schweren Verbrechen verleiten. Den erhofften Geldsegen hat der Landesverräter allerdings nicht erhalten, für den

Plan der Festung Pillau

beispielsweise zahlte ihm der vor einigen Tagen fluchtähnlich abgereiste Militärattachee der russischen Botschaft, Oberst v. Baserow, 20 Mark. Pohl, der als Schreiber bei der 1. Ingenieur-Inspektion zu Berlin beschäftigt wurde, konnte sich leicht in den Besitz der Pläne der deutschen Festungen setzen. Auch den

Plan der Festung Boyen

bei Königsberg i. Pr. verriet Pohl, ebenso fertigte er Skizzen von Borkum und Helgoland für den russischen Offizier. Im ganzen erhielt er für seine Verrätereien 500 Mk.

Die Verhandlungen fanden natürlich zum größten Teil unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Der Angeklagte gab an, daß er 26 Jahre alt sei. Sein Vater ist Rechnungsrat. Vor seiner Einstellung ins Heer war er Baulehrling. Erst in diesem Jahre kam er zur Verwendung in der 1. Ingenieur-Inspektion; mit dem Kriegsministerium, wie in der Presse behauptet worden ist, hat der Angeklagte jedoch nie etwas zu tun gehabt. Sein militärisches Zeugnis lautet: „Dienstlich und moralisch vorzüglich", doch ist Pohl wegen Mißhandlung zu 15 Tagen Mittelarrest verurteilt und wegen Schuldenmachens einmal verwarnt worden. In der Voruntersuchung ist festgestellt worden, daß Rußland einen Spionagedienst gegen Deutschland unterhält, wie er in diesem Umfang noch nicht da war. Die Zentrale dieses Spionagedienstes befindet sich in Petersburg. Pohl hat mehrere Mitschuldige, die sich gleichfalls in Händen der deutschen Behörden befinden.

Nach mehrstündiger Verhandlung wurde Pohl zu 15 Jahren Zuchthaus, Stellung unter Polizeiaufsicht und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt. 500 Mark, die bei ihm beschlagnahmt wurden, wurden als dem Staate verfallen erklärt.

Eine gerechte Strafe! Und so hart sie ist, — der Verurteilte ist noch verhältnismäßig gut davongekommen, denn er wurde noch nach dem alten Spionagegesetz verurteilt, zu dessen Geltungszeit er seine Straftaten begangen hatte. Nach dem neuen Spionagegesetz wäre er zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Der Angeklagte brach bei der Urteilsverkündigung ohnmächtig zusammen. Aber rechtes Mitleid will sich für den Landesverräter nicht einstellen. Wie ehrlos seine Handlungsweise war, mag man daran ermessen, daß er die Zeit der internationalen Spannung als besonders geeignet ansah, Rußland Pläne deutscher Festungen an der Ostgrenze anzubieten! Er fand natürlich willige Abnehmer. Und sogar der Militärattachee an der Berliner Botschaft, ein Mann, der auf besonders untadelhafte, ehrenhafte Führung halten sollte, besorgte den Spionagedienst. Der Herr mag dabei schön verdient haben; die geringen Beträge, die er dem deutschen Verräter zusteckte, deuten darauf hin, daß er nach russischer Sitte den Hauptverdienst als Vermittler selbst in die Tasche steckte. Nur äußerst strenge Strafen können den landesverräterischen Umtrieben ein Ende machen.

Inzwischen ist ein neuer Fall russischer Spionage bekannt geworden. In der Nähe der Festung Boyen bei Königsberg wurde ein russischer Major verhaftet, der Vermessungen an den Festungswällen unweit des Rastenburger Tores vornahm.

Militärisches Eingreifen Italiens in Valona?

In Mailand herrscht jetzt allgemein die Ansicht vor, daß eine italienische Expedition nach Valona unmittelbar in greifbare Nähe gerückt sei. Man traut weder der Versicherung des Athener Kabinetts, daß die Epiroten nicht in Valona einziehen werden, noch dem Befehl des Anführers Zographos an seine Truppen, in Berat zu bleiben. Bei der kurzen Entfernung von Fieri nach Valona und der Schutzlosigkeit dieser Stadt hält man die Epiroten für Ratschläge zur Ermäßigung nicht mehr für empfänglich. Vor Valona liegen zwei Kriegsschiffe, ein italienisches und ein österreichisches, deren Besatzung wohl ausreichen wird, Leben und Gut der Angehörigen dieser beiden Nationen zu schützen. Für den Schutz der adriatischen Interessen scheint sie jedoch absolut unzulänglich. Unter diesen Umständen glaubt man, daß die Einberufung der italienischen Reserven einen Zug nach Valona einleitet. Der sozialistische „Avanti" behauptet, daß die Einberufung der Reservistenklasse des Jahres 1891 nur mit Rücksicht auf die Ereignisse in Albanien erfolgt sei. Die italienische Regierung habe von den großen Vorbereitungen Oesterreich-Ungarns in Dalmatien erfahren, wo angeblich 30 000 Mann zusammengezogen seien, und so habe auch General Cadorna, der neue Chef des italienischen Generalstabes, eine zeitweise Mobilisierung für notwendig erachtet. Das 7. Artillerieregiment in Piacenza habe den telegraphischen Befehl erhalten, sich in Kriegszustand zu setzen. Es sei gestern nach dem Süden abgedampft. Auch die Garnison von Caserta habe den Auftrag erhalten, sich bereitzuhalten. In Tarent wird ein großer Teil der italienischen Flotte zusammengezogen.

Man befürchtet, daß Valona innerhalb zwei Tagen fallen wird. General de Veer beabsichtigt, Valona mit der Besatzung zu verlassen, da die Stadt wegen ihrer ungünstigen Lage und der geringen Besatzung den Aufständischen nicht Stand halten könne. Sicheren Nachrichten zufolge haben in der Umgegend von Valona bereits Kämpfe mit den Aufständischen stattgefunden. Zwei italienische Dampfer befinden sich unterwegs nach Valona, um die italienische Kolonie in Sicherheit zu bringen. Dem Vernehmen nach geht Mittwoch ein Teil der vor Durazzo ankernden Flottille nach Valona ab.

Die Epiroten nahmen Tepeleni. Sie haben jetzt alle ihre vor den Korfu-Verhandlungen besetzten Stellungen inne.

In der Lage Durazzos ist keine Aenderung eingetreten. Am Rasbul wurde eine besonders starke Bewegung beobachtet. Ismail Kemal begab sich nach Valona. An Stelle des zurücktretenden Musid Bei ist Feik Bei zum Minister des Aeußern ernannt worden. Hauptmann Ghillard konnte vor dem Falle Berats die Geschütze noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Das englische Unterhaus über das Vordringen der Epiroten.

In der Sitzung des Unterhauses erklärte Parlamentsuntersekretär Acland auf eine Anfrage, er habe von den britischen Abgeordneten bei der Internationalen Kontrollkommission in Albanien die Nachricht erhalten, daß Koritza von einer Streitmacht, die aus gemeinschaftlichen Agenten, Aufständischen und Epiroten bestanden habe, besetzt worden sei. Der britische Geschäftsträger in Athen habe berichtet, daß die griechische Regierung die Epiroten dringend aufgefordert habe, sich zurückzuziehen, wenn sie von der Internationalen Kontrollkommission dazu aufgefordert werden würden. Acland erklärte, er wisse nicht, welchen Erfolg diese Mahnung gehabt habe.

Aus aller Welt.

— **Das Hitzemerkblatt** des preußischen Ministers des Innern enthält eine Reihe so vortrefflicher Ratschläge, daß man nur wünschen kann, daß das Merkblatt nun auch tatsächlich Flugblatt werden möge. Es führt aus, daß sorgsame Ernährung und Pflege des Säuglings eine Schädigung durch Hitze garnicht aufkommen läßt. Natürlich genährte Kinder sind vor Erkrankungen fast geschützt, künstlich genährte sind stets in großer Gefahr. Richtige Bettung und Kleidung sind besonders wichtig. Weg mit den Federbetten, weg mit Watte und Steckbett. Zur Bekleidung diene ein einfaches Hemdchen. Noch besser ist es, das Kind nackt liegen zu lassen usw.

— **308 300 Kubikmeter Wasserverbrauch** an einem einzigen Tage hatte Berlin, das bei der glühenden Hitze einem Schmortopf nicht unähnlich war, zu verzeichnen. Es ist der höchste Verbrauch, der seit langem nicht dagewesen ist. Die städtischen Wasserwerke haben die Riesenarbeit glatt bewältigt. Der Magistrat klagt jedoch, daß vielfach eine ungeheure Verschwendung mit Wasser getrieben wird, so kam es vor, daß in einem Haushalt sämtliche Hähne der Wasserleitung den ganzen Tag laufen mußten, „weil das frische Luft gebe".

— **Todesopfer der Hitze beim Militär.** Im Grenadierregiment Nr. 12, an dessen Spitze der aus der Zabernaffäre bekannte Oberst von Reuter steht, sind zwei Todesfälle vorgekommen. Das Grenadierregiment Nr. 12 war am Sonnabend früh zu einer größeren Felddienstübung unter dem Kommando des Obersten v. Reuter ausgerückt. Die Uebung zog sich trotz der großen Hitze bis in die Mittagsstunden hin. Als das Regiment in die Stadt Frankfurt a. d. Oder zurückkehrte, wurde in einem Wagen eine Anzahl marschunfähiger Leute, die infolge des heißen Wetters schlapp geworden waren, zurücktransportiert. An den Folgen sind zwei Leute des Regiments, ein Einjähriger und ein Grenadier, gestorben. Wie inzwischen festgestellt wurde, sind mehr als 100 Soldaten erkrankt. — Der Kanonier Leschke von der vierten Batterie des Artillerieregiments Nr. 18 in Frankfurt (Oder) hat sich vergiftet und vom dritten Stockwerk auf die Straße hinabgestürzt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

— **Ein Ehepaar gemeinsam in den Tod.** Das Gärtnereibesitzer-Ehepaar Schonert in Elbing beging in der Nacht Selbstmord, indem es mit Gift vermischten Wein zu sich nahm. Der Grund zu der Tat ist in einem unheilbaren Leiden des Ehemannes zu suchen. Das Paar hatte erst im vergangenen Monat geheiratet.

— **Auftreten des Coloradokäfers.** In den Kartoffelfeldern des Regierungsbezirkes Stade ist der Coloradokäfer aufgetreten. Der Käfer lebt auf Kartoffelkraut und vernichtet leicht ganze Felder, da er sich ungeheuer schnell und außerordentlich zahlreich vermehrt. Der Käfer ist erst mit dem Import der Kartoffel von Amerika nach Europa gekommen. Die Behörden im Stader Bezirk haben umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

— **Gegen den Nachtbetrieb.** Der Polizeipräsident von Kassel hat die Schlußstunde in sämtlichen Bars auf 12 Uhr nachts festgesetzt. Alle übrigen Schankstuben mit weiblicher Bedienung haben um 10 Uhr abends zu schließen.

— **Liebestragödie im Walde.** Im Walde bei Kassel wurden zwei Leichen gefunden. Aus dem Leichenbefunde geht hervor, daß es sich um eine Liebestragödie handelt. Allem Anschein nach hat der Mann, der etwa 30 Jahre alt ist, das ungefähr 20 Jahre alte Mädchen erschossen und sich dann selbst durch mehrere Schüsse in die Brust getötet. Bei den Toten wurden keine Ausweispapiere vorgefunden. Sie gehören anscheinend den besseren Ständen an.

— **Neuer deutscher Höhenrekord.** Einer unserer ältesten deutschen Flieger Heinrich Oelerich, hat Dienstag morgen auf dem Exerzierpla Leipzig-Lindental, auf dem Flugfelde der deutschen Flugzeugwerke, den Höhenweltrekord ohne Fluggast, den erst am 9. d. Mts. der Rumplerpilot Linnekogel auf 6570 Meter gebracht hatte, neuerdings gedrückt; indem er mit einem Doppeldecker die fabelhafte Höhe von 7500 Metern erreichte. Oelrich ist somit der erste Flieger, der sich mehr als 7 Kilometer von der Erde entfernt hat.

— **Blitzschlag in eine Hochzeitsgesellschaft.** Im Dorfe Smolnitz bei Gleiwitz suchte während eines Gewitters eine Hochzeitsgesellschaft von fünf Personen Schutz unter einem Baum. Der Baum wurde vom Blitzschlag getroffen. Einer der Schutzsuchenden, der Viehhändler Foit, wurde auf der Stelle getötet, drei andere Personen schwer verletzt.

— **Unwetter im Taunus.** Von einem schweren Unwetter wurde der Taunus und das Bad Homburger Gebiet heimgesucht. In den Nachmittagsstunden zogen schwere Gewitter auf, und der Blitz schlug an mehreren Stellen ein. In Stierstadt brannte eine Scheune nieder, in die der Blitz eingeschlagen hatte. In Oberursel regnete es so gewaltig, daß die Bahnunterführung ungefähr einen Meter tief unter Wasser stand. Auch schlug der Blitz viel Kleinvieh nieder. Aus allen Teilen der Umgebung kommen Meldungen über Schäden in Wald und Flur.

— **Eine gut bewachte Gemäldesammlung.** Ein Diebstahl von 40 Bildern aus der städtischen Galerie in Fürth bei Nürnberg, der vor vielen Wochen erfolgt sein muß, ist erst jetzt bemerkt worden, als ein Frankfurter Händler einige gestohlene Bilder der Fürther Galerie zum Kauf anbot. Nun ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

— **Automobil abgestürzt.** Der Ingenieur Arbogast-Straßburg, ein bekannter Sportsmann, unternahm mit seiner Frau und dem Fahrradhändler Barth-Straßburg eine Automobiltour in den Schwarzwald. An einer abschüssigen Stelle geriet der Wagen ins Schleudern und stürzte den Abhang hinunter. Arbogast und seine Frau wurden tot unter den Trümmern des Wagens hervorgezogen. Barth wurde leicht verletzt ins Krankenhaus nach Freudenstadt gebracht.

— **Wieder ein Diamantendiebstahl.** Einen schweren Verlust hatte ein Diamantenhändler in Amsterdam zu verzeichnen, dem im Eisenbahnkupee Diamanten im Werte von zirka 200 000 Mark gestohlen wurden. Der Händler hatte im D-Zuge eine Reise nach Antwerpen angetreten und trug ein kleines Ledertäschchen bei sich, in dem sich die Diamanten befanden. Als er an seinem Ziel angekommen war, vermißte er zu seinem Schrecken die Tasche. Er setzte sofort die Bahnpolizei von dem Diebstahl in Kenntnis, die eine eingehende Untersuchung einleitete.

— **Sieben Touristen im Schneesturm umgekommen.** Einer Blättermeldung aus Innsbruck zufolge fanden Touristen auf dem Großvenediger in der Höhe des unteren Sulzbacher Tales die Leichen von vier unbekannten Touristen, die vermutlich im Schneesturm umgekommen sind. Eine Bergungsexpedition von Windisch-Matrei ist abgegangen und fand weitere drei Leichen. Es handelt sich vermutlich um eine größere Gesellschaft, die in einen Schneesturm geraten und umgekommen ist.

— **Tropische Hitze in Rußland.** Die tropische Hitze dauert an, man verzeichnet 30 Grad R. im Schatten und diesen hohen Stand hat das Thermometer in Petersburg seit Menschengedenken nicht erreicht. Täglich brechen Menschen und Tiere in den Straßen infolge von Hitzschlag zusammen. Die Pferde werden mit kaltem Wasser begossen und mit Eis abgerieben. Die schmachtende Einwohnerschaft konsumiert in Mengen kühlende Getränke, die jetzt zur Neige gehen. In den Bierbrauereien sind die Biervorräte erschöpft und künstliches Eis wird massenhaft erzeugt und zu teuren Preisen verkauft.

— **Im Befinden des Herzogs von Aosta,** eines Vetters des Königs von Italien, ist eine Verschlimmerung eingetreten, da infolge des Typhus, an dem der Herzog leidet, Herzschwäche eingetreten ist. Der Herzog ist im Januar 1869 geboren worden und seit Juni 1895 mit Helene Prinzessin von Frankreich vermählt.

— **Ein 50jähriger Massenmörder.** Ein 50jähriger Mann namens Simone Pranetta hat aus unbekannten Gründen in Camerata Cornello einen Arzt, einen Gemeindesekretär und dessen Tochter sowie vier andere Personen getötet. Der Mörder streift noch in der Umgegend von Camerata umher.

— **Der Massenmord von San Giovanni Bianco.** Acht Personen sind dem Blutrausch des Bauers Pianetti in dem italienischen Dorfe San Giovanni Bianco Bianco zum Opfer gefallen. Er verübte die Morde aus Wut darüber, daß man ihn nicht zum Gemeindevorsteher wählen wollte. Mit drei Schüssen tötete er zunächst den Gemeindearzt Doktor Morali in seiner Wohnung. Darauf begab sich der Mörder zum Ortspfarrer Don Camillo Valenti, den er in Gegenwart seiner kranken Mutter niederstreckte; diese selbst liegt jetzt vor Schreck ebenfalls im Sterben. Hierauf ging Pianetti in das Haus des Gemeindeschreibers Abramo Giudici und erschoß ihn mitsamt seiner Tochter Valeria. Noch nicht genug vom Blut gesättigt, tötete der Wüterich mit Schüssen weitere vier Dorfbewohner, darunter den Gemeindediener, im ganzen mithin acht Personen. Dann flüchtete der Mörder in die umliegenden Wälder. Zur Verfolgung des Mörders wurden zahlreichen Karabinieri aufgeboten; bis jetzt jedoch ohne Erfolg. Das Dorf und das Vorwerk Camerata Cornello, wo von seiner Hand die meisten Opfer fielen, stehen unter dem Schrecken und fürchten eine plötzliche Wiederkehr des furchtbaren Gewaltmenschen, der als unfehlbarer Schütze bekannt ist. Seine Lieblingsbeschäftigung war die Gemsenjagd, deretwegen er Familie und Geschäft vernachlässigte. Bei der gründlichen Kenntnis, die der Mörder vom Hochgebirge hat, hält man seine Ergreifung für sehr schwierig, wo nicht für ganz unmöglich. Seine Untaten hat er mit großer Kaltblütigkeit ausgeführt. Jedes seiner Opfer tötete er mit einem einzigen gutgezielten Schuß.

Kleine Chronik.

Bei einem Gewitter, das in der sächsischen Schweiz wütete, wurde das Rathaus von Geyer durch Blitzschlag in Brand gesetzt; es brannte bis auf die Mauern nieder.

In der Nähe der Schmidtschen Badeanstalt in Breslau fiel ein 8jähriger Knabe ins Wasser. Der Bademeister Schmidt sprang dem Ertrinkenden nach, konnte aber das Rettungswerk nicht vollenden, da er von der Strömung ebenfalls mit fortgerissen wurde. Beide ertranken.

Serbien und Oesterreich.

Von der österreichisch-serbischen Spannung legt die bis zur Kopflosigkeit gesteigerte Erregung Zeugnis ab, die auf beiden Seiten zu bemerken ist. Während die Oesterreicher Belgrads mit dem Gesandten v. Giesl an der Spitze ohne tatsächliche Ursache vor serbischen Feindseligkeiten Schutzmaßnahmen ergreifen zu müssen glaubten, glaubte man in Belgrad einer unmotivierten Börsenmeldung, wonach Oesterreich zwei Armeekorps mobil mache. Schon die Tatsache, daß der österreichisch-ungarische Kriegsminister v. Krobatin seinen Sommerurlaub antrat, kennzeichnet die Mobilisierungs-Meldung als ein Produkt der Julihitze.

Graf Tisza,

der ungarische Ministerpräsident, begab sich nach Wien, um sich über den Stand der Serajewoer Untersuchung und über die Lage in Belgrad zu informieren. Ein neuer gemeinsamer Ministerrat ist nicht geplant, da das von Oesterreich zu befolgende Vorgehen gegen Serbien endgiltig feststeht und vom Kaiser genehmigt worden ist. Oesterreich wird in höflichster Form, jedoch mit Entschiedenheit vorgehen und besonders auf eine klare Antwort Serbiens dringen.

Kaiser Franz Josef

unternahm Dienstag den ersten Jagdausflug während des diesjährigen Sommeraufenthaltes. Er fuhr um 4½ Uhr in offenem Wagen ins Jagdrevier.

Die Beisetzung des russischen Gesandten v. Hartwig

vollzog sich in Belgrad ohne Zwischenfall. Die Behauptung, serbische Minister würden den Sarg in die Kirche hinein und die Belgrader Diplomaten ihn aus der Kirche heraustragen, war grundlos. Die von Belgrader Blättern wiedergegebene Verdächtigung, Herr v. Hartwig sei in der österreichischen Gesandtschaft an den Folgen des Genusses einer Tasse vergifteten Tees gestorben, ist von der serbischen Regierung als ein unbegründeter Angriff gegen den Vertreter einer fremden Macht mit dem Hinzufügen zurückgewiesen worden, daß Herr v. Hartwig in der österreichischen Botschaft überhaupt nichts genossen habe.

Alarmgerüchte aus Budapest.

Die „Tägl. Rundsch." meldet aus Budapest: Die Polizei erhielt vertrauliche Informationen, daß gegen Parlament und Justizpalast in Budapest Bombenattentate geplant seien. Das Parlament solle in dem Augenblicke, wo das Magnatenhaus Sitzungen abhalte, in die Luft gesprengt werden. Die Bomben seien bereits in ein Gebäude eingeschmuggelt. Tatsächlich fand eine scharfe polizeiliche Durchsuchung des Parlaments und Justizpalastes statt. Die Polizei hüllt sich in tiefes Schweigen. Die Gerüchte, daß zwei russische Anarchisten mit Bomben von Kragujewatz nach Belgrad abgesandt seien, um die österreichische Gesandtschaft in die Luft zu sprengen, um für den Tod Hartwigs an dem Gesandten Giesl Blutrache zu nehmen, scheinen ernsteren Hintergrund gehabt zu haben. Der Gesandte von Giesl erklärte einem Vertreter des „Pesti Hirlap", er habe Berichte erhalten, daß die beiden russischen Anarchisten, die das Gesandtschaftsgebäude mit Bomben sprengen wollten, tatsächlich über die Grenze entflohen seien.

Das verteidigungslose Frankreich.

Die Enthüllungen des Senators Humbert in der Heereskommission des Senats über die Unfertigkeit des französischen Heeres verursachen eine außerordentliche Erregung nicht nur unter den Parlamentariern, sondern im ganzen Volke. Der allgemeine Wirrwarr war so groß, daß sogar am Nationalfeiertage, während vor dem Präsidenten der Republik und einer erlesenen Zuschauerschaft die große Truppenparade in Longchamp abgehalten und auf den Straßen und Plätzen der Hauptstadt getanzt und gesungen wurde, die beiden Kammern zu einer Sitzung zusammentraten, ein Vorgang, der in der parlamentarischen Geschichte Frankreichs ohne Beispiel ist. In der Sitzung am 14. d. Mts. suchten der Ministerpräsident Viviani sowie Kriegsminister Messimy die gegen die Heeresverwaltung erhobenen Anklagen, so gut es ging, zu widerlegen und Versprechungen für die Zukunft zu machen, um eine Stimmung zu schaffen, die dem Präsidenten der Republik wie dem Ministerpräsidenten die unaufschiebbare Abreise nach Rußland zum Zarenbesuche am heutigen Mittwoch gestattet.

Senator Humbert, der ein engerer Landsmann des Präsidenten Poincaree ist und früher Offizier war, richtete die denkbar schwersten Beschuldigungen gegen die Heeresverwaltung, die von den einflußreichsten Senatsmitgliedern, so namentlich von Herrn Clemenceau noch besonders unterstrichen wurden. Dieser Redner erklärte, daß nach den Darlegungen Humberts von der Vertagung des Hauses so wenig die Rede sein könne wie von der Bewilligung des Militäretats. Seit 1870 habe er, Clemenceau, keiner so beängstigenden und peinvollen Parlamentssitzung beigewohnt wie der gegenwärtigen. Nachdem das Land so gewaltige Opfer mit der dreijährigen Dienstzeit gebracht habe, dürfe ihm nicht verheimlicht werden, ob diese Opfer erfolglos geblieben seien und bleiben werden. Darauf erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung ihren Wunsch nach sofortiger Vertagung aufgegeben und sich entschlossen habe, in einer außerordentlichen Sitzung am Nationalfesttage nach vorausgegangener Information Aufklärungen zu geben.

Die Anklagen Humberts

gipfelten in folgenden Behauptungen: Die Feldartillerie Frankreichs ist gegenüber derjenigen Deutschlands rückständig. An Offizieren herrscht Mangel, ebenso an Geschützmunition. Wenn jetzt ein Krieg ausbräche, zöge jeder deutsche Soldat mit drei Paar Stiefel und einem Paar Ergänzungsstiefel ins Feld, der französische nur mit einem Paar an den Füßen und einem halben Paar im Tornister. Den Eisenbahnen Frankreichs fehlt es ferner an transportierbaren Metallbrücken, wollte die französische Armee eine Brücke über den Rhein schlagen, so wäre sie auf die alten Schiffflöße angewiesen, die französischen Befestigungen zwischen Toul und Verdun stammten aus dem Jahre 1878, während die deutschen Grenzfestungen durchaus modern seien. Die drahtlosen Telegraphenstationen Ostfrankreichs könnten nicht funktionieren, da die viel stärkeren Metzer Stationen die Absendung französischer drahtloser Telegramme verhindern könnten. Die französischen Befestigungswerke könnten sich nicht über einen Kreis von 30 Kilometern hinaus mit anderen Festungswerken oder einem Armeekorps verständigen. Die Ballonhalle in Verdun kostete zwei Millionen Franks, doch laufen die Ballone beim Hinaus- und Hineinfahren beständig Gefahr, vernichtet zu werden. Die Schuld an diesen beängstigenden Zuständen liege zum Teil an dem häufigen Wechsel der Kriegsminister, von denen Frankreich in zweieinhalb Jahren mit Messimy schon den siebenten verbrauchte.

Deutschland.

— **(Von der Nordlandreise des Kaisers.)** Der Kaiser, der am Dienstag an Bord der „Hohenzollern" den Vortrag des Chefs des Marinekabinetts Admirals v. Müller hörte, macht von Balestrand am Sognefjord aus längere Ausflüge ins norwegische Hochland. Das Wetter ist schön.

— **Der deutsche Gesandte in China,** von Haxthausen, ist in Berlin gestorben. Infolge seines Darmleidens mußte sich der Gesandte Mitte des vorigen Jahres zu einer Operation nach Berlin begeben. Die Operation wurde von Geheimrat Professor Körte vorgenommen und nach kurzer Zeit konnte Herr v. Haxthausen wieder auf seinen Pekinger Posten zurückkehren, da durch den operativen Eingriff das Uebel behoben schien. Anfang Mai traten jedoch die alten Beschwerden wieder auf und verschlimmerten sich derart, daß eine neue ärztliche Behandlung ratsam wurde. Ende Mai trat Gesandter v. Haxthausen abermals die Reise von Peking nach Deutschland an und begab sich vor 4 Wochen wiederum in die Behandlung von Geheimrat Körte. Vor 14 Tagen fand der Kranke Aufnahme in der Privatklinik des Professors, da bereits das Leben des Kranken bedroht war. In den letzten Tagen verschlimmerte sich der Zustand des Patienten weiter. Zeitweise schwand das Bewußtsein und eine Operation konnte nicht mehr vorgenommen werden. Montag mittag 12 Uhr trat der Tod nach kurzem Todeskampfe ein.

— **(Die geprellten Kautionshergeber Hansis.)** Dem Kolmarer Gericht ist der Antrag zugegangen, bei Nichtstellung des Zeichners Waltz, genannt Hansi, bis Dienstag abend zum Strafvollzug die Beschlagnahme der gesamten im Inlande vorhandenen Vermögenswerte Hansis sowie seiner gesamten Honorarforderungen an deutsche Zeitschriften auszusprechen. Die für Hansi gestellte Kaution ist von den zahlreichen Verehrern und Freunden von Hansi zusammengebracht, und zwar pfennigweise, da die Geber selbst größtenteils vermögenslos sind. Infolgedessen erlassen die Kautionshergeber einen Aufruf an Hansi zur freiwilligen Rückkehr aus Frankreich. Die gegen Hansi noch schwebenden Ermittlungsverfahren beim Kolmarer Gericht nehmen ihren Fortgang. — Der Zeichner Waltz, genannt Hansi, ist bis Dienstag 6 Uhr abends nicht nach Kolmar zurückgekehrt, hat also die ihm gewährte Frist verstreichen lassen, ohne sich zu stellen. Wie es heißt, hat sich Hansi überhaupt nicht in Kolmar, sondern in Kottbus zum Antritt seiner Strafe zu melden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Die Kinder des ermordeten Thronfolgerpaares** von Oesterreich-Ungarn sind auf dem Schloß ihrer Tante, der Gräfin von Schönburg-Glauchau, in Hartenstein bei Chemnitz eingetroffen und werden dort längere Zeit unter der Obhut ihrer Verwandten bleiben.

Frankreich.

— **Präsident Poincaree** wird seine Reise nach Rußland in keinem Falle später als am 16. d. Mts. antreten. Um einen Tag hat er den Termin der Abfahrt infolge des parlamentarischen Wirrwarrs danach bereits verschoben. In einem Ministerrat waren die Erklärungen abgefaßt worden, die im Senat zur Beschwichtigung der Gemüter verlesen wurden. Kammer wie Senat wurden darin aufgefordert, die verlangten Militärkredite zu bewilligen, wenn auch mit dem Vorbehalt, die ganze Angelegenheit beim Wiederzusammentritt des Parlaments im Herbst eingehend zu erörtern. Das Budget wurde von der Deputiertenkammer in einer Nachtsitzung angenommen. In der darauf folgenden Schlußsitzung am Tage des Nationalfestes wurden die vom Senat gegen die Heeresverwaltung erhobenen Angriffe erörtert. Die Pariser Blätter bedauern, daß die Rußlandfahrt des Präsidenten unter so unangenehmen Begleitumständen stattfindet. Der bedeutsame Besuchsakt werde durch die leidenschaftlichen Erörterungen über die vom Senator Humbert nachgewiesene Kriegsunfertigkeit der französischen Armee beeinträchtigt. Der Sozialistenführer Jaures sagt in seinem Blatte: Ein Defizit von einer Milliarde wird amtlich in der Kammer zugestanden, die Behauptung von der Zerrüttung des gesamten Verteidigungssystems Frankreichs konnte von den Ministern nicht widerlegt werden. Dahin sei es mit Frankreich gekommen infolge der rückschrittlichen militärischen und kolonialen Politik. Wir sind weder verteidigt noch regiert, dieses Wort Clemenceaus, so meint ein anderes Blatt, sei das Merkmal der Gegenwart Frankreichs.

— **Eine atlantische Kreuzfahrt** wird von den vier großen Kriegsschiffen des zweiten Geschwaders Frankreichs nach Beendigung der Toulouner Generalinspektion begonnen und bis in den Oktober hinein ausgedehnt werden.

Rußland.

— **Mißernte und drohende Hungersnot in Rußland.** Die russische Regierung ist stark beunruhigt durch die andauernden Hiobsposten über Mißernte, in verschiedenen Teilen des Reiches soll eine Hungersnot drohen. Eine allgemeine Mißernte ist für das vom Landbau lebende Rußland eine Katastrophe. Mißernten hatten in Rußland gewöhnlich auch innere Unruhen und das Anwachsen der revolutionären Gefahr zur Folge. Und für die Staatskassen macht sich die Mißernte gleichfalls sehr unangenehm fühlbar.

Vom Balkan.

— **(Todesdrohungen an den König von Bulgarien.)** Das Blatt „Kambana" meldet, dem „Tag" zufolge, daß es von Boni Georgiew aus Konstantinopel einen Brief erhalten habe, der König Ferdinand wegen des Krieges gegen die früheren Verbündeten mit dem Tode bedroht. Georgiew war einer von den Mördern Stambulows, der seit 20 Jahren verschollen ist. Man glaubte, daß er schon längst gestorben sei.

Japan.

— **(Das Urteil im japanischen Bestechungsprozeß.)** Aus Tokio wird berichtet: Die Angeklagten in dem Marinebestechungsprozeß wurden zu folgenden Strafen verurteilt: Pooley zu zwei Jahren Gefängnis und einer unerheblichen Geldstrafe, Herrmann zu einem Jahr, Mundell zu zehn Monaten und Koya zu vier Monaten Gefängnis. Die Strafvollstreckung wurde für sämtliche Verurteilten außer Pooley um drei Jahre hinausgeschoben.

Amerika.

— **(Huerta hat Mexiko verlassen?)** Nach Meldungen aus der mexikanischen Hauptstadt hat Huerta trotz seiner Wiederwahl zum Präsidenten das Land verlassen und sich in Veracruz nach Europa eingeschifft. Trifft die Meldung zu und wird der besonnene Minister des Auswärtigen, Carvojal, das Staatsoberhaupt des Landes, so darf man auf eine Periode der Beruhigung in Mexiko hoffen.

Kolonien.

— **(Hungersnot in Deutschostafrika.)** In den festlichen Klang der Feiern aus Anlaß der 30jährigen Zugehörigkeit Kameruns zur deutschen Flagge hat sich ein trauriger Ton gemischt: in Deutschostafrika droht eine Hungersnot. Infolge des ausgebliebenen Regens sind die Kulturen der Eingeborenen in weiten Teilen des Landes gänzlich vertrocknet. In einzelnen Bezirken, zum Beispiel am Rufiji, schätzt man den Ausfall auf 90 Prozent. Den Eingeborenen droht eine Hungersnot, für eine Notstandsaktion sind die Vorbereitungen getroffen worden.

Westfalen u. Rheinland.

** **Menden,** 15. Juli. **(Automobilunglück.)** Der Kraftwagen des Direktors König aus Hohenlimburg wollte hier einem gestürzten Radfahrer ausweichen; um ihn nicht zu überfahren, lenkte der Führer nach rechts und kam so auf die Gehbahn, auf der Direktor Anders von der Papierfabrik Tönnesmann u. Vogel im Hönnetal, dessen Frau und Schwägerin dem Gefährt nicht ausweichen konnten und angefahren wurden. Frau Anders erlitt schwere Verletzungen am Fuß. Direktor Anders selbst wurde überfahren und schwer verletzt, doch nicht lebensgefährlich, wie drei Aerzte sofort feststellten.

„—" **Kettwig,** 15. Juli. **(Revolverheld.)** Hier gerieten aus nichtiger Ursache Bergleute mit einem Bäckermeister in Streit. Im Verlaufe der Auseinandersetzung griff einer der Bergleute zum Revolver und schoß den Bäckermeister nieder. Der Täter wurde verhaftet.

Köln, 15. Juli. **Ein Rheinländerbund** wurde unter stürmischem Jubel in Köln gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Oberbürgermeister Wallraf-Köln gewählt. Dem neugegründeten Bunde sollen sich alle landsmannschaftlichen Vereine der Rheinländer und die rheinischen Gesangs- und Geschichtsvereine im Rheinland anschließen.

** **Köln,** 15. Juli. **(Erstickt.)** Sonntag nachmittag wurde die 30 Jahre alte Frau des Hausmeisters Guellhardt, als sie einen Badeofen anzündete, durch ausströmende Gase getötet. Alle Wiederbelebungsversuche mit dem Sauerstoffapparat der Feuerwehr waren erfolglos.

Trier, 15. Juli. **(Der Wert der Kinderaussagen.)** Einen wie geringen Wert für die Ermittlung der Wahrheit die Kinderaussagen oft besitzen, bewies von neuem eine Verhandlung, die sich vor der hiesigen Strafkammer abspielte und gegen einen 73jährigen Handwerker richtete. Dem Angeklagten waren seit etwa einem Jahre zwei Mädchen im Alter von 11 und 13 Jahren, die von ihren Eltern verlassen waren, von der Kommunalverwaltung zur Pflege übergeben worden. Die beiden Mädchen, besonders das ältere, zeigten sich als schwer zu erziehende Kinder, sodaß die Frau des Angeklagten das 13jährige Mädchen einmal als frech und verlogen bezeichnen mußte. Nunmehr sann die also Gescholtene auf Rache und wandte sich schließlich an die Armenverwaltung mit der Bitte, sie in einer anderen Familie unterzubringen, da sie von dem Angeklagten in unsittlicher Weise verfolgt werde. Obwohl der alte Mann diese Anschuldigung mit Entrüstung zurückwies, blieben die beiden als Zeuginnen vernommenen Mädchen auch vor Gericht bei ihrer Behauptung und detaillierten die angeblichen Unsittlichkeiten ganz genau. Nach dem Plädoyer des Staatsanwalts, welcher eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten beantragte, nahm der Vorsitzende die jüngere Schwester noch einmal in ein eindringliches Kreuzverhör, und, in die Enge getrieben, gestand sie jetzt ein, daß ihre Schwester die ganze Sache erdacht habe, um sich zu rächen. Es erfolgte nun natürlich nach ganz kurzer Beratung des Gerichts die Freisprechung des Angeklagten. — Jedenfalls zeigt auch diese Verhandlung wieder, wie vorsichtig man den Kinderaussagen gegenüber sein muß, selbst wenn sie ihre angeblichen Wahrnehmungen so genau detaillieren wie im vorliegenden Falle, da man mit der lebhaften Phantasie eines Kindes rechnen muß.

21. Deutscher Ortskrankenkassentag.

Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Teilen des Reiches trat in Darmstadt die 21. Versammlung des Hauptverbandes der deutschen Ortskrankenkassen zusammen. Der Vorsitzende des Hauptverbandes Landtagsabgeordneter Fräßdorf (Dresden) begrüßte in einer längeren Ansprache die Vertreter der Behörden und verbreitete sich über die Aufgaben des Verbandes, die durch die neue Reichsversicherungsordnung sich ganz erheblich umfangreicher gestaltet haben. Mit besonderer Genugtuung stellte er hierbei fest, daß auch zahlreiche Vertreter der Arbeitgeber erschienen seien, obwohl von gewisser Seite versucht werde, den Verband als eine sozialdemokratische Organisation hinzustellen. Weiter stellte der Vorsitzende fest, daß die erschienenen Delegierten über fünf Millionen Mitglieder vertreten. An die Begrüßung schloß sich als erstes Referat ein Vortrag des Kassenvorsitzenden Graef (Frankfurt a. M.) über „Unmittelbare Abgabe von Arzneien und Heilmitteln durch die Krankenkassen". Der Referent ging bei seinen Darlegungen von folgenden Leitsätzen aus: Da gemäß § 23 der Reichsversicherungsordnung die Kassenorgane die ihnen anvertrauten Gelder mündelsicher zu verwalten haben, also für eventuell nachweisbaren Schaden haften, ist es eine besondere Pflicht, auch beim Einkauf und Bezug von Waren für ihre Mitglieder die größten Ersparnisse zu machen. Der Engroß-Bezug von Waren und die direkte Abgabe derselben an die Kassenmitglieder bringt so erhebliche Ersparnisse mit sich, daß keine Kassenvertretung achtlos an der Frage der Selbstdispensation vorübergehen sollte. Durch den Engroß-Bezug wird auch ermöglicht, eine bessere Qualität einzuführen, sowie eine größere und sichere Kontrolle auszuüben. Nährpräparate und auch kleinere Heilmittel können ohne weiteres von den Kassen abgegeben werden. Bei anderen Artikeln ist zu erwägen, ob das, was den Mitgliedern zuweilen zugemutet wird, im Verhältnis zu den Ersparnissen steht. Jedenfalls darf den Kassen das Recht der Selbstdispensierung weder genommen noch geschmälert werden. Einspruch erhoben muß dagegen werden, daß die Lieferanten-Verbände versuchen, Ausnahmegesetze gegen die Krankenkassen herbeizuführen. Auch die Errichtung von Badeanstalten ermöglicht ganz erhebliche Ersparnisse. Die Errichtung eigener Badeanstalten sollte an manchen Orten auch von den Aerzten aus Gründen der Hygiene und im Interesse der Bekämpfung des Kurpfuschertums unterstützt werden. Die Gründung eigener Fabriken und Herstellungslokale für optische Gegenstände, Bandagen und dergleichen muß von Fall zu Fall erwogen werden unter größter Vorsicht und nach Prüfung aller in Frage kommenden Umstände. Die Leitsätze wurden angenommen. — Als zweiter Referent sprach Justizrat Dr. Mayer (Frankenthal-Pfalz) über „Die Entwicklung des Kassenbeamtenrechtes seit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung." Ueber „Stellung der Zwangskassen zu den Ersatzkassen" referierte Thier-Halle a. S. Er führte u. a. aus, daß die neueste Ueberraschung auf diesem Gebiete ein Bundesratsbeschluß sei betr. die Abführung eines Vierfünftelbetrages an die Ersatzkassen. Hierdurch entstehen höchst unerfreuliche Zustände. Die Ortskrankenkassen, die ohnehin außerordentlich viel Arbeit zu leisten haben, erhalten dafür kaum eine nennenswerte Entschädigung. Die Maßnahme des Bundesrates drückt die alten Krankenkassen zugunsten der Ersatzkassen herab, und es wird nicht mehr lange dauern, bis auch die Ortskrankenkassen mit weiteren Lasten dieser Art belegt werden. Solche Maßnahmen wie die des Bundesrates vergrößern zudem noch die Verwaltungskosten in ganz erheblicher Weise. — Der Referent faßte seine Ausführungen in einer Reihe von Leitsätzen zusammen. — Kohne-Berlin wandte sich in scharfer Weise gegen die Gesetzes- und Ausführungsbestimmung, die eine ganz außerordentlich unglaubliche Behandlung der Kassen mit sich bringe. Gegen die Art und Weise, wie die Ersatzkassen ihre Mitglieder melden, müsse ganz entschieden Protest eingelegt werden. Dieses Vorgehen grenze an Rücksichtslosigkeit. — Der Vors. Abg. Fraeßdorf erklärte, der Vorstand habe alles getan, um den Bundesratsbeschluß abzuwenden, aber ohne Erfolg. Dieser Bundesratsbeschluß erfülle ihn mit höchster Entrüstung. Der Beschluß belaste die Kassen in ungehöriger Weise. Es empfehle sich die Ablehnung der den Krankenkassen zugemuteten Arbeit. Auf die Beseitigung des jetzigen Zustandes müsse fortgesetzt hingearbeitet werden. — Lüdemann-Schwerin ersucht um Annahme der Leitsätze des Referenten mit Ausnahme eines Satzes, der von der Aufhebung der Meldepflicht handelt. — Kommerzienrat Simon-Berlin hält die Entrüstung des Vorsitzenden für vollständig berechtigt und empfiehlt nach Möglichkeit unter den Arbeitern für Aufklärung über die gesetzlichen Bestimmungen zu sorgen. Die Leitsätze des Referenten wurden sodann einstimmig angenommen.

Hauswirtschaftliches.

Einmachegläser

vor dem Zerspringen zu schützen. Man feuchtet ein Tuch mit kaltem Wasser an, legt es auf den Tisch, stellt ein Einmachglas darauf, schlägt das Tuch unten etwas herum. Dann kann man heißen Obstsaft hineingießen, ohne befürchten zu müssen, daß das Glas springt.

Getränke,

wie Bier oder Wein, erhält man im Sommer auch ohne Eis kühl und erfrischend, wenn man die Flaschen tagsüber in einem Eimer mit kaltem Wasser stehen läßt und letzteres öfters erneuert. Man kann auch die Flaschen mit nassen Tüchern umwickelt, in Zuglust stellen, um eine niedrige Temperatur des Getränkes zu erzielen.

Schutzhüllen

für weiße Kleider und Blusen lassen sich aus alten Hemden mühe- und kostenlos herstellen. Man schneidet die Passe und Aermel weg und steppt das obere Ende des Hemdes zu, wobei man die beiden Ecken abrundet, sodaß es das Aussehen eines unten offenen Beutels hat. In der Mitte der Naht trennt man ca. zehn Zentimeter auf, damit man durch die entstandene Oeffnung den Haken des Kleiderbügels führen kann.

Die Aufbewahrung von Speisen

und Eßwaren ist in der Sommerfrische meist schwierig. Manche Mutter würde sich gern Brot, Butter und Aufschnitt selbst halten, um den doppelten Appetit ihrer Kleinen zu befriedigen. Da ist nun der alte Freund des Winters, der Kachelofen, ein *Retter in der Not. Man nimmt die Asche* gänzlich heraus, fegt den Innenraum gründlich aus und legt das geräumige Ofenloch mit Wachstuch oder weißem Papier aus. So hat man sich eine kleine Speisekammer hergestellt, in der die zugedeckten Speisen kühl und dunkel aufbewahrt und gegen Fliegen geschützt sind.

Kochsalz als Reinigungsmittel.

Kochsalz ist ein gutes Reinigungsmittel für viele Wirtschaftsgegenstände. Fettreifen an Gläsern und Porzellan verschwinden sofort, wenn man sie mit Salz abreibt. Ist in einem Topf etwas angebrannt, so scheuert man ihn mit Salz und Asche.

Bei der Wäsche von Taschentüchern

und weißen Schürzen sollte man in dem Kessel, in dem die Stücke gekocht werden, zwei bis drei große Zitronenscheiben mitkochen. Die Wäsche wird dadurch sehr schön weiß und die Zitrone nimmt alle Flecken heraus.

Tintenflecken.

entfernt man aus Papier und ungefärbten Stoffen am sichersten und raschesten mit Chlorkalkauflösung, aus Dielen und Holz durch verdünnte Schwefelsäure. Nach Anwendung der letzteren muß man sofort mit Wasser nachwaschen, da sonst leicht eine unangenehme bräunliche Färbung an der Stelle entsteht und haften bleibt.

Blechgeschirre

werden von manchen Hausfrauen nach dem Ausscheuern und Abspülen auf dem Herd getrocknet, um Abtrockentücher zu sparen. Sehr oft aber leidet die sparsame Hausfrau hierdurch mehr Schaden als Nutzen, denn wenn die Herdstelle, die zum Trockenplatz ausersehen ist, nur etwas zu heiß ist, leidet die Lötung der Töpfe und diese werden leck.

Gesundheitliches.

Insektenstiche

sind ein lästiges Uebel, welchem wir alljährlich im Sommer, besonders an Gewässern, ausgesetzt sind. Um sich vor dem Stiche der Mücke und anderer Insekten zu schützen, durch welche zum Teil recht bösartige Entzündungen und Blutvergiftungen hervorgerufen werden können, hat man schon die verschiedensten Mittel mit mehr oder weniger Erfolg angewendet. Die bekanntesten und bewährtesten Mittel aber bestehen darin: Man mache kalte Umschläge, je nach der Heftigkeit, event. einige Stunden lang. Dann mache man Einreibungen mit einem in Fett- oder Olivenöl getauchten Läppchen. Ein beliebtes Volksmittel ist auch das Bedecken der Beule mit kühler, feuchter Erde. Waschungen mit einer sehr verdünnten Ammoniaklösung heben die Wirkung auch rasch auf.

Warme Fußbäder

sind als gutes Ableitungsmittel bei Blutandrang zum Kopfe anzusehen. Auch bei beginnendem Schnupfen und nervösem Herzklopfen leisten sie häufig gute Dienste. Personen, die an Krampfadern leiden, müssen sich aber hüten, die Bäder allzu oft zu wiederholen, da sie die Entstehung bezw. die Vermehrung der Krampfadern begünstigen.

Gegen Leberflecke

nimmt man ein 30%iges Wasserstoffsuperoxyd täglich zweimal je einen Tropfen mit einem Glasstabe aufgeträufelt und nach dem Eintrocknen nach 15 Minuten Zinkpflastermull aufgelegt. Allmählich bringt man dann die braunen Flecken zum Verschwinden.

Kalte Waschungen.

Da der Körper stets Temperaturunterschieden ausgesetzt ist, deren Folgen man selbst durch zweckmäßige Kleidung nicht immer verhindern kann, empfiehlt es sich, ihn abzuhärten und gegen Erkältungen und Anstrengungen widerstandsfähig zu machen. Ein Mittel hierzu bieten kalte Abwaschungen des ganzen Körpers, mit denen man im Sommer beginnt und die man, einmal daran gewöhnt, auch im Winter fortsetzen soll. Dabei muß man natürlich seine Konstitution berücksichtigen, denn schon mancher, der rücksichtslos vorgegangen ist, hat die ihm als gesund empfohlenen Abreibungen als schädlich wieder aufgegeben. Man muß also ganz individuell vorgehen, denn ein vollblütiger Mensch ersetzt die ihm durch das kalte Wasser entzogene Wärme viel rascher als ein blutarmer. Am besten beginnt man mit Wasser von 25 Grad R., das man allmählich auf 20 Grad R., bei kräftigen Naturen auf 15—18 Grad herabsetzen kann. Die Abreibung selbst kann man auf verschiedene Weise vornehmen. Man taucht ein grobes Laken in das Wasser, wringt es fest aus und schlägt es rasch um den nackten Körper, den man auf dem nassen Tuche kräftig reibt und schlägt. Dann wirft man es ab und hüllt sich in ein bereit gelegtes großes Frottiertuch, mit dem man sich tüchtig trocken und warm reibt. Man kann aber auch die einzelnen Teile des Körpers, vom Kopfe beginnend, nacheinander abwaschen. Für den Rücken nimmt man ein grobes Handtuch, das man in das Wasser taucht und mit ausgestreckten Armen hin- und herzieht. Ist der Oberkörper fertig, so wird er leicht bekleidet. Die Hauptsache bleibt immer das kräftige Abtrocknen und Frottieren und rasche Bekleiden des Körpers. So gehandhabt, bieten die kalten Abreibungen bald eine schwer zu entbehrende Erquickung und Stählung und einen Ersatz für das kalte Baden, wenn die Gelegenheit dazu fehlt.

Landwirtschaftliches.

Taubenfeinde.

Die Tauben haben sehr viele Feinde. Zu ihnen gehören: Katzen, Marder, Ratten, Wiesel, Iltis, Füchse, Habichte, Bussarde, Elstern und auch Eulen. Unter ihnen ist der Marder der gefährlichste Feind. Stattet er dem Taubenschlag mal einen Besuch ab, räumt er gründlich auf. Gelingt es aber einigen Tauben, sich vor ihm zu retten, so gehen sie nicht wieder in den Schlag. Da der Räuber einen unausstehlichen Gestank darin zurückgelassen hat, ist es auch unmöglich, neue Tauben darin unterzubringen. Daher muß der Taubenschlag sofort gründlich gesäubert und ausgeräuchert werden. Dazu eignet sich am besten Anis und Anisöl. Die Katze kann auch ein Taubenvolk gründlich vernichten. Selbstverständlich würgt sie nicht alle Tauben auf einmal, sondern nimmt ein Täubchen nach dem andern. Allerdings fängt sie erst damit an, nachdem sie einmal Taubenfleisch gekostet hat. Es ist daher notwendig, dies zu verhindern. Das geschieht am besten, wenn der Eingang zum Schlag entsprechend geschützt wird. Der Fuchs ist von allen Räubern der ungefährlichste, da er nicht klettern kann. Es ist ihm also nur möglich, in niedrige Schläge einzudringen und Tauben vom Erdboden zu rauben. Das kommt jedoch selten vor, da sich die Tauben durch schnellen Flug selbst am besten vor ihm schützen. Die Raubvögel nehmen dagegen die Tauben überall, können ihnen aber nur von oben beikommen. Merken die Tauben die Räuber rechtzeitig, steigen sie blitzschnell über sie empor und umkreisen sie unermüdlich, so daß sie schließlich ermüden und abziehen. Suchen sich nun auch die Tauben vor diesen Feinden nach Möglichkeit zu schützen, so müssen alle Taubenzüchter doch auf der Hut sein und den Raubvögeln sowohl wie den anderen Raubtieren energisch nachstellen.

Hütet die Pferde vor dem Hitzschlag!

Die Tatsache, daß in der heißen Jahreszeit Zugtiere häufig unterwegs an Hitzschlag erkranken oder verenden, sollte dringend zur Mahnung dienen, daß ihnen im Sommer eine erhöhte Fürsorge zuteil wird. Eine Ueberlastung der Fuhrwerke ist an heißen Tagen direkt gefährlich; auch öftere Ruhepausen (möglichst im Schatten) müssen eintreten. Besonders aber muß für öfteres Tränken der Tiere gesorgt werden. (Kein eiskaltes Wasser und nicht zuviel Wasser auf leeren Magen!) In alledem wird unendlich gesündigt. Nicht die Hitze an sich läßt die Tiere erkranken und sogar sterben; nur die Ueberanstrengung und der Mangel an der nötigen Erquickung ist es.

Wasser für erhitzte Pferde.

Viele sind der Ansicht, daß das von der Arbeit in den Stall gebrachte, stark erhitzte Pferd vor der Fütterung kein Wasser bekommen dürfe. Das ist jedoch eine falsche Ansicht. Das Tier erleidet an heißen Tagen durch Verdunstung und Schweiß einen Gewichtsverlust; infolgedessen ist die Speichelabsonderung viel zu gering, um das trockene Futter hinunterschlucken zu können. Es ist daher unbedingt nötig, vor Hingabe des Futters erst mit etwas überschlagenem und vielleicht auch mit Kleie vermischtem Wasser zu tränken. Der Mensch, wenn er aus der Hitze nach Hause kommt, hat ebenfalls keinen Appetit auf trockene Nahrung.

* * *

Nr. 85. 1914.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Zauber-Runen.

26. Fortsetzung. Nachdruck verb. Ein Roman aus dem Nordland von Anny Wothe. Copyrigth 1913 by Anny Wothe, Leipzig

Günna machte sofort dem Kleinen eine nasse Packung um Hals und Leib. Als der Arzt kam, lag das Kind etwas ruhiger, aber doch schwer röchelnd da, und Thordur las in dem bedenklichen Gesicht des Arztes, daß man auf das Schlimmste gefaßt sein mußte.

„Weshalb hat man mich denn so spät gerufen?" fragte der Arzt. „Hier hätte schon viel eher etwas geschehen müssen. Wo ist denn die Mutter des Jungen?"

Thordur zuckte die Achseln.

„Hier bin ich", ließ sich da plötzlich eine klägliche Stimme aus der dunkelsten Ecke des Zimmers vernehmen, und eine kauernde Gestalt im weißen Morgenkleid kroch auf den Knien heran. Jammernd hob sie die Hände zu dem Arzt empor:

„Retten Sie mein Kind, Doktor" wimmerte sie. „Ich wußte ja nicht, daß Björn so krank war."

Der Arzt währte gelassen Fenjas Hände von sich ab.

„Sie können wir hier bei der Pflege nicht gebrauchen, gnädige Frau", erwiderte er rücksichtslos. „Ihr Kind ist da —" er wies auf Günna — „in guten Händen. Ich bin in einer Stunde wieder hier. Ich fürchte, wir werden doch operieren müssen", wandte er sich zu Thordur.

Fenja brach wimmernd zusammen, und Thordur war es, als schlüge man ihn mit Keulen zu Boden. Keinen Blick hatte er für sein Weib, aber dennoch fand er jetzt nicht den Mut, Fenja nochmals aus dem Hause zu weisen, jetzt, wo ihr Kind vielleicht mit dem Tode rang.

Der Arzt schob ohne weiteres Fenja in ein Nebengemach, dann ging er.

Und Günna und Thordur saßen am Krankenbett des Kindes. In zitternder Angst horchten sie auf den röchelnden Atem und warteten in dumpfer Not auf das Wiedererscheinen des Arztes. Und als auf dem Gang draußen Schritte und verschiedene Stimmen laut wurden, da wußten sie beide, daß die Operation unvermeidlich sei.

Günna wagte nicht, Thordur anzusehen, der ganz gebrochen die kleine, fieberheiße Hand seines Jungen hielt.

Nur als Fenja einmal erschien, und sich in wilder Verzweiflung über ihr Kind werfen wollte, da wehrte er ihr rauh:

„Geh fort hier, Du hast jedes Recht verwirkt auf den Jungen, den Dein Leichtsinn

Nicht ein bißchen Mut,
Nie ein Ueberschäumen,
Nur ein lindes Träumen
In gelindem Blut. —

Solche Heiligkeit
Flieht' von meinem Herde,
Denn der Kraft der Erde
Ist sein Glühn geweiht.

Erst wen Trotz und Schuld
Still zur Demut führen,
Geht durch Himmelstüren
Ein in Gottes Huld.

L. Jakobowski.

hingeopfert hat. Geh und komm mir niemals mehr vor Augen."

Da schlich Fenja wieder hinaus.

Als aber die Aerzte ihr Werk beendet, als der kleine Björn nach der glücklich überstandenen Operation, bei der Günna mit ruhiger Sicherheit hilfreiche Hand geleistet, still in seinem Bettchen ruhte, und die Aerzte ins Nebenzimmer traten, da fanden sie Fenja lang ausgestreckt auf einem Divan in friedlichem Schlummer. —

„Die Frau hat eine gute Natur", spöttelte einer der Aerzte.

„Und einen gesegneten Schlaf", meinte der andere. Und zu Thordur, der die Aerzte hinaus begleitete, bemerkte er:

„Ihre Frau muß unbedingt dem Kinde ferngehalten werden — sie regt den Kleinen nur auf."

Thordur zuckte die Achseln.

„Sie brauchen nur fallen zu lassen, daß die Krankheit ansteckend ist."

Thordur biß die Zähne zusammen.

So also beurteilte man Fenja. Nur er hatte immer wieder an sie geglaubt.

„Freken Jonsen ist eine ausgezeichnete Pflegerin", schloß der Arzt, seinen Pelz anziehend, „ihr können Sie unbedingt die Pflege des Kindes anvertrauen." —

„Und der Junge wird leben, Herr Doktor? Sagen Sie mir die Wahrheit?" fragte Thordur voll heißer Angst.

„Ich hoffe es, aber ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß das junge Leben an einem seidenen Faden hängt. In einigen Stunden bin ich wieder da."

Er reichte Thordur die Hand und folgte eiligst seinem Kollegen.

Fenja aber fuhr mit einem wimmernden Laut empor und wollte in das Krankenzimmer dringen.

Mit eisiger Entschlossenheit vertrat ihr Thordur den Weg. In ruhigem Ernst, ohne Zorn sprach er:

„Deine Komödie hast Du in meinem Hause ausgespielt. Da Björns Krankheit ansteckend ist, wirst Du ihm so wie so fern bleiben müssen. Ich will Dir aber nicht verwehren, solange im Hause zu bleiben, bis der Junge außer Lebensgefahr ist."

Fenja sah furchtsam zu ihm auf. Dann aber küßte sie wie in dankbarer Rührung Thordurs Hand und wankte schluchzend aus dem Zimmer.

Thordur sah ihr starr nach, und dann stöhnte er dumpf vor sich hin:

„Nie, nie komme ich von ihr los! Sie gibt mich nicht frei. Wie ein Vampyr saugt sie mir das Blut aus Herz und Hirn, bis ich tot zu ihren Füßen liege. Du bist gerächt, Mutter, Du bist gerächt."

Und er wachte die ganze Nacht mit Günna am Krankenbett seines Kindes, wortlos — ohne Tränen — aber beide empfanden, als wären sie wieder Eins, wie in seligen

Jugendtagen, da noch die Bergfrau in ihrer Phantasie Zauber-Runen schlug.

Als der Morgen anbrach und die Wintersonne glutrot über dem weißverschneiten Fjord aufstieg, da lächelte der kleine Kranke zum ersten Mal seine Pflegerin und den Vater für einen Augenblick dankbar an, dann verfiel er wieder in leichten Schlaf, über den Günna und Thordur bebenden Herzens wachten. — —

Schwere, trübe Tage schlichen noch durch das Krankenzimmer des kleinen Björn. Oft drohte die schwache Lebensflamme des Patienten zu verlöschen, und Günna wie Thordur mühten sich in heißer Angst, dem Tode sein Opfer abzuringen.

Thordur war oft am Zusammenbrechen, aber alle Mahnungen, sich zu schonen, verhallten wirkungslos — er durfte jetzt nicht schwach sein.

Günnas Kräfte zeigten kein Ermatten. Jedes Lächeln des Kindes, jeder aufleuchtende Blick aus dem kleinen, abgezehrten, weißen Gesicht belebten ihren Mut und ihre Ausdauer.

Nie wurde zwischen ihr und Thordur Fenjas Erwähnung getan. Wenn Fenja durch das Mädchen nach Björns Ergehen fragen ließ, gab Günna kurz und sachgemäß Auskunft. Fenja mußte sich der Ansteckung wegen, wie das Dienstpersonal erklärte, von dem Kinde fernhalten, weil Fenja Masern-Selfoßson wieder zu spielen hatte. Wie es Thordur vorausgesetzt, so war es gekommen. —

Gleich am anderen Morgen war Fenja zu ihrem Direktor gefahren und hatte ihr Ausbleiben mit der Erkrankung des Kindes entschuldigt. Da sie so herzbewegend zu bitten wußte, und der Direktor nur ungern eine so vorzügliche Kraft entbehrte, hatte er noch einmal Gnade für Recht ergehen lassen und Fenja in ihrem Engagement belassen.

Fenja triumphierte. Thordur würde sie schon wieder versöhnen, ihn und die alberne Törin, die sich jetzt da oben bei dem kleinen Kranken so breit machte, und wohl gar glaubte, Fenja in der Gewalt zu haben, weil sie ein paar dumme Dinge, die ja geradezu lächerlich waren, von ihr wußte. Da hatte sie lieber den Spieß umgedreht, indem sie selber alles erzählte. Das war immer noch besser, als in ewiger Furcht vor Günna zu bangen. Zudem war es ja auch gleichgültig, was Thordur davon dachte. Diesen Schwächling würde sie stets bezwingen.

Freilich, dieses Mal schien es ihm doch blutiger Ernst mit der Trennung zu sein. Wer weiß, ob sie nicht darauf einging. Jedenfalls aber erst dann, wenn sie wollte, wenn es ihr paßte. Erst wollte sie mal abwarten, ob Günna nicht doch noch ihre Schätze für das Familienwohl preisgab. Dann konnte er immerhin aus ihrem Leben verschwinden — sie hatte es satt mit ihm. —

Und das Kind? Ihr Junge, den sie in ihrer leichtfertigen Weise wirklich lieb hatte, den sollte sie ganz in Günnas Hand geben?

Heißer Zorn stieg in Fenja auf bei solchen Gedanken, aber ihre Ueberlegung zwang ihn immer wieder nieder. Mochte Günna, soviel sie wollte, Kindsmagd bei ihr sein, sie würde ja Günna dennoch ebenso beherrschen, wie sie Thordur stets beherrscht hatte. Und der Junge, der würde ja doch seine schöne Mutter lieben. Wie gut, daß es dem kleinen Björn nun etwas besser ging. Nun konnte sie ihrer Freiheit doch wieder froh werden.

Und während Günna, die seit des Kleinen Erkrankung ganz zu den Selfoßsons übergesiedelt war, mit Thordur im Kinderzimmer das schwer erkämpfte, junge Leben hütete, suchte Fenja im Theater und bei Bekannten Zerstreuung. Sie soupierte mit Freunden und empfing Besuche. Es kamen so viele, um sich teilnehmend nach dem Befinden des kleinen Björn zu erkundigen, und ein jeder nahm die Ueberzeugung mit:

„Wie reizend die kleine Frau ist in ihrem Mutterschmerz. Wie tief ihr dieses schwere Leid zu Herzen geht. Es mag nicht leicht sein, mit ihr auszukommen, aber im Grunde ist Thordur Selfoßson dennoch zu beneiden um dieses berückende Weib."

Nur Thordurs nähere Freunde sahen die Dinge in wenig rosiger Beleuchtung. Sie hatten machtlos die Hände und dachten: daß Thordur Selfoßson an dieser Frau verbluten müsse, wenn nicht ein gütiges Geschick ihn von ihr befreite.

Eines Tages hörte Fenja zufällig: wie Tycho Homfeld, den sie lange nicht mehr gesehen, Thordur zu sprechen verlangte.

Schnell trat sie hinzu, als Tycho mit dem Diener verhandelte, und die Tür zu ihrem Salon öffnend sagte sie:

„Ach, wie schade, lieber Doktor, Thordur ist augenblicklich nicht daheim. Wollen Sie nicht bei mir eintreten?"

Wohl oder übel mußte Tycho der Aufforderung folgen.

Steif und verlegen fühlte er sich in Fenjas Gemach, das in seiner gelben Kostbarkeit hell von der Wintersonne bestrahlt war.

„Also endlich," höhnte Fenja, dicht vor Tycho hintretend, nachdem sie die Tür geschlossen, „endlich finden Sie den Weg zu mir."

„Nicht zu Ihnen bin ich gekommen, Frau Fenja, sondern zu Thordur. Ich muß ihn unbedingt sprechen."

„Ja, ich weiß schon, was Sie vorhaben. Beichten wollen Sie, damit er sie auslacht. Warum meiden Sie mich, Tycho, warum haben Sie mir nicht geschrieben?" bedrängte sie ihn, beide Hände auf Tychos Schultern legend.

„Quälen Sie mich nicht," wehrte Tycho ab. „Wie oft soll ich Ihnen noch wiederholen, daß es zwischen uns keine Gemeinschaft geben kann."

Fenja lachte leise, ihr süßes, betörendes Lachen.

„Als ob es immer auf unseren Willen ankäme, bester Tycho. Gebieten Sie doch Ihrem Herzen und Sinnen: „Ich will Fenja Maven nicht lieben!" Versuchen Sie es doch mal! Sie werden ja bald einsehen, daß Sie elendiglich Schiffbruch leiden."

Tycho hatte ihre Hände von seinen Schultern genommen und hielt sie umschlossen, als wollte er sie zerdrücken.

„Wollen Sie denn mit Gewalt mir den letzten Rest von Verstand rauben?" preßte er mühsam hervor. „Wollen Sie alles in mir, das Gefühl der Ehre, der Liebe, der Freundschaft grausam vernichten? Meinen Sie, ich sei monatelang Christiania ferngeblieben, um jetzt das alte Elend wieder aufleben zu sehen?"

„Ihr Ruhm ist Ihnen wohl zu Kopf gestiegen," spöttelte Fenja. „Nicht nur in München und Dresden hat man Sie mit Erfolgen verwöhnt, sondern auch Kopenhagen bescherte Ihnen die große, goldene Medaille. Wie tragen Sie denn all die Ehren?"

Tycho gab ihre Hände bei ihrem Spötteln sofort frei.

„Ist es das, was Sie mir zu sagen haben? Was wollen Sie eigentlich von mir? Ich kam, um Thordur „Adieu" zu sagen. In den nächsten Tagen siedele ich für immer nach Kopenhagen über."

Einen Augenblick sah ihn Fenja zu Tode erschrocken an. Dann blitzte es in ihren Augen wie züngelnde Schlangen auf, als sie langsam zu dem jungen Künstler, jedes Wort schwer betonend, sprach:

„Also feige Flucht! Welch ein elendes Geschöpf ist doch der Mann, der mit seiner Kraft protzt und auf sie pocht."

„Und wenn es Feigheit wäre?" fragte Tycho gereizt, „ist Feigheit nicht besser als Niedertracht, Gemeinheit und Verrat?"

Fenja zuckte die zarten Schultern, die durch das mattgelbe Spitzenkleid alabasterweiß schimmerten. Gelassen schob sie eine blaßrote Rose, die auf einem Tischchen lag in ihren Gürtel, dann sagte sie, anscheinend ganz oberflächlich:

„Und da soll ich Ihnen meinen Segen geben, Tycho Homfeld?"

„Das steht ganz bei Ihnen, Fenja. Ich gestehe, ich wollte Sie nicht wiedersehen. Ohne Abschied wollte ich gehen, da uns aber der Zufall oder vielleicht Ihr Wille hier zusammenführt, so möchte ich Ihnen doch Lebewohl sagen, und Sie herzlich bitten: Kehren Sie um, so lange es noch Zeit ist. Thordur geht zu Grunde, wenn Sie nicht einlenken, er ist am Ende seiner Kraft."

Fenja schluchzte hysterisch auf.

„Thordur und immer Thordur, und was mit mir geschieht, danach fragt kein Mensch! Was sehen Sie mich denn so starr an? Es fehlte nur noch, daß Sie mir sagen: „Ich rette mich in Inge Berlings Arme."

Tycho strich mit der Hand nervös über sein dichtes Blondhaar. Wie der Duft von Rosen und Tuberosen, der durch das Zimmer wogte, ihm immer mehr den Atem und die Besinnung nahm!

„Es ist so, wie Sie sagen, Fenja" gab er ernst zurück. „Ich habe mit Inge gesprochen, ich habe ihr gesagt, was sie ja schon lange gewußt, daß ich ein Elender, ein Verräter bin. Aber sie will es doch mit mir versuchen, sie will mir helfen, daß ich wieder frei die Augen zu Thordur Selfoßson aufheben kann, sie will meine Frau werden. Gestern habe ich mich mit Inge Berling verlobt."

Ein wilder Schrei brach von Fenjas Lippen.

„Das ist nicht möglich", stöhnte sie auf. „Das können Sie ja garnicht, Tycho! Ich weiß ja doch, wie jeder Nerv in Ihnen mir entgegenbebt. Fühlen Sie denn nicht, wie ich Sie liebe, wie ich nicht leben kann ohne Sie?"

Und ehe es Tycho hindern konnte, hing sie an seinem Halse, und sie drückte ihre schlanke Gestalt heiß und wild an die seine, und ihre zuckenden Lippen preßten sich auf seinen Mund. Lippen, die so rot waren wie Blut, nach denen er sich fast zu Tode gesehnt in heißen, unruhvollen, sündigen Nächten.

Und wie es gekommen — er wußte es nicht, er preßte Fenja plötzlich glühend an sich, und sein Mund trank gierig ihre heißen Küsse.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Sterne.

Von Felix Erber.

(Schluß.)

Es liegt etwas Fürchterliches in diesen „Neuen Sternen", die — wie Brandfackeln, aber auch wie Herolde des Lebens — am Himmel aufflammten, für die aber Millionen und Abermillionen Menschen gar kein Interesse hatten und haben.

Und doch dürfte auch unser Sonnensystem einmal einer solchen Katastrophe zum Opfer fallen.

Wir werden uns nun fragen, wie solche Ereignisse geschehen können, und was für die Astronomen diese „Neuen Sterne" bedeuten? Wir hörten bereits, daß ein ganzer Teil dieser „Neuen Sterne" zum Schlusse in die Klasse der „Veränderlichen" eintrat, und wir wissen ferner, daß auch unsere Sonne — infolge der Schlackenbildung auf ihrer Oberfläche — ein solcher „veränderlicher Fixstern" sein würde, wenn wir unser Zentralgestirn in jene Sternenfernen hinausrückten.

Unser Sonnenstern würde dann eine elfjährige Periode, und zur Zeit eines Sonnenfleckenmaximums ein Minimum seiner Helligkeit, zur Zeit des Sonnenfleckenminimums aber ein Maximum seiner Helligkeit, das heißt, seine größte Lichtfülle zeigen.

Dieser Vorgang spielt sich nun auch auf jenen Riesensonnen, den „neuen Sternen", im Weltall ab. Es sind Sonnen in einem weit vorgerückten Alter und — infolge der Abkühlung bilden sich auf ihren glühendflüssigen Oberflächen große schwimmende Schlackeninseln, welche sich im Bilde ausnehmen wie die Erdteile im Ozean.

Diese Sonnen — oft Riesensonnen — drehen sich um ihre eigene Achse und wenden uns so abwechselnd bald die Schlackenfelder, bald die reine, helle Oberfläche zu, welch letztere natürlich mehr Licht ausstrahlt, als die Schlackenfelder.

In die unendliche Ferne gerückt, erscheint uns solch eine Riesensonne dann als Lichtpunkt, der nun — infolge der Umdrehung — eben durch diese Schlackenfelder bald mehr, bald weniger Licht nach der Erde hinaussendet.

Wir können bei Sonnenfinsternissen, wenn der Mond die Sonnenscheibe verdeckt, über den dünnen Kreisrand der Sonne prachtvolle Lichtsäulen — die Protuberanzen — aufsteigen sehen, welche in ihrer Entstehungsursache sehr wahrscheinlich mit der Bildung zusammenhängen.

Aehnliche Glutausbrüche — wie sie unser Sonnenball zeigt — finden sich auch auf jenen fernen Riesensonnen.

Damit wäre also ein Teil der „Neuen Sterne", — der Weltenbrände — aber auch ein Teil der „Veränderlichen" erklärt.

Man hat indes noch eine zweite wissenschaftliche Ansicht hierüber, die nämlich, daß es Sonnen gibt, um welche sich eine andere sehr große, aber völlig erstarrte, bewegt.

Man nennt diese Sonnen von sehr regelmäßiger Veränderlichkeit auch „Algolsterne", weil nämlich Algol — der Stern Betha im „Perseus" — seinen Lichtwechsel einem solchen dunklen Begleiter verdankt. Es sind Doppelsterne.

Zu diesen Sternen gehört ferner auch Mira, — der Wunderbare, im „Walfisch" — der eine Periode von 331½ Tagen aufweist, und dessen rötliches Licht in dieser Zeit von der zweiten Größenklasse bis etwa zur neunten hinabsinkt, um dann wieder zur vollen Helligkeit langsam aufzusteigen.

Endlich gibt es noch eine dritte Erklärung für die unregelmäßige Natur jener Fixsterne, die bewegungsgesetzmäßig durch Ortsbestimmung am Himmel, physikalisch aber durch das Spektroskop erwiesen wurde, die nämlich, daß umkreisende Meteorschwärme jene Sonnen verfinstern, und daß die Lichtschwankungen mit der außerordentlich starken Abplattung von zwei verschieden großen und verschieden zu einander stehenden Weltenkörpern zusammenhängen.

„Andere „Neue Sterne" welche wirklich Weltenbrände anzeigten, verlangen indes auch eine andere Erklärung.

Bei der Nova des Jahres 1866 im Sternbilde der „Krone", besser aber noch bei der des Jahres 1876 im „Schwan", sahen wir, daß das eigenartige Spektrum auf den Zusammenstoß zweier Weltenkörper, oder auf den Herabsturz gewaltiger, kosmischer Massen auf die Schale einer bereits erkalteten Sonne hindeutete.

Durch den Aufsturz war die Decke jener Sonne zertrümmert worden; das glühende Magma aus ihrem Innern drang in gewaltiger Flut heraus und brachte so jene Weißglut mit all ihren Erscheinungen hervor, welche uns das Spektroskop anzeigte.

War jene erkaltete Sonne damals bereits eine Heimstätte von Organismen gewesen, dann war die Katastrophe in der „Krone" auch ein Weltuntergang.

Zwei Weltkörper lagen im Jahre 1892 im Sternbilde des „Fuhrmann", ebenfalls im Kampfe miteinander. Hier sagte uns dies wieder das Spektroskop und sogar noch, daß wahrscheinlich eine fremde Sonne in ein Sonnensystem mit einer Schnelligkeit von etwa 90 bis 100 Meilen in der Sekunde eingedrungen war, und im Zusammenstoß Sonne und Planeten dort in Nebel und Gas verwandelt hatte.

Seeliger in München glaubte über das Schreckliche der Katastrophe von 1892 einigermaßen durch die Annahme hinwegtäuschen zu dürfen, daß eine Sonne auf ihrer Reise durch den Weltenraum plötzlich in eine Wolke kosmischen Staubes eindrang, sich mit einer Schnelligkeit von beinahe eintausend Kilometern in der Sekunde durch die Meteorwolke bewegte und so im Zusammenstoß mit den festen Massen dieser Wolke jene fürchterliche Hitze erzeugte, welche alles in Gas und in den übrig bleibenden planetarischen Nebel auflöste, oder, daß die Sonne zwar nicht ganz zerstört, aber doch schrecklich durch die Wolke zugerichtet wurde, letztere aber in der Nebelform, die diese Sonne dann umgab, aufging.

Diese Vermutung glaubte man auch der „Perseuskatastrophe" im Jahre 1901 zu Grunde legen zu dürfen. Indes sprachen aber sehr viele Erscheinungen hier für den Zweikampf zweier Weltenkörper, von denen der eine mit neunhundert bis elfhundert Kilometern Geschwindigkeit in der Sekunde an den anderen, der — aus der Verschiebung der Kalciumlinie im Spektrum der Nova zu schließen — nur eine Eigenbewegung von 20 bis 46 Kilometer in der Sekunde hatte, angerannt war und dadurch ein ganzes Weltsystem in Gas verwandelte.

Andere Astronomen suchten endlich jenen Weltenbrand durch die Wilsingsche Theorie zu erklären. Nach derselben muß man sich den „Neuen Stern" als einen Doppelstern mit einer sehr exzentrischen Bahn denken.

Infolge der gegenseitigen starken Anziehung bei der großen Annäherung des einen Sternes an den anderen — müssen im Inneren des Sternes ungeheuere Flutwirkungen stattfinden, welche vielleicht eine schon vorhandene dünne Schlackendecke durchbrechen und starke Lichtentwickelungen hervorrufen können.

Sohse in Potsdam hat in jüngster Zeit für diese Weltenbrände folgende Erklärung gegeben. Er meint, daß durch die fortschreitende Abkühlung der aus glühenden Dämpfen bestehende Masse eines selbstleuchtenden Körpers endlich eine Atmosphäre erzeugt wird, welche das Licht in so hohem Grade absorbiert, daß der Stern von der Erde aus nicht mehr oder doch nur schwach gesehen werden kann.

Wenn dann durch weitere Wärmeausstrahlung jener Grad der Abkühlung erreicht wird, der für die Bildung derjenigen chemischen Verbindungen erforderlich ist, die einen wesentlichen Teil des Ganzen bilden, wird bei der Vereinigung der betreffenden Elementarstoffe — zum Beispiel von Wasser- und Sauerstoff — eine bedeutende Wärme- und Lichtentwickelung stattfinden, die den Stern plötzlich auf große Entfernungen hin für längere oder kürzere Zeit wieder-sichtbar macht!

Es ist dies die sogenannte Explosionstheorie, nach welcher im Knallgasgebläse von einer erkalteten Sonne plötzlich ungeheuere Mengen glühenden Wasserstoffes nach allen Seiten des Universums ausgeschleudert werden.

Man glaubt diese Theorie auch auf die Sonnenprotuberanzen anwenden zu dürfen.

Das ist also der „Werdegang der Sternenwelten!"

Sie werden aus der Materie — wie wir an anderer Stelle bereits vernahmen, geboren, sind jung und werden alt, um wieder in die Materie hinabzusinken am Abende ihres Lebens.

Sie tragen ihren Leib — ebenso wie der Mensch — zu Grabe, weil auch dort das gleiche, große Gesetz herrscht, wie unten auf der kleinen Erde.

Ueberall greift der Tod in die Speichen des Weltenrades, damit dessen Lauf nicht stocke, und wer aufmerksam sein Walten verfolgt, dem erscheint er nicht als das schreckhafte Knochengespenst, sondern als der größte Freund und Wohltäter alles Bestehenden.

Ohne ihn gäbe es keinen Fortschritt und kein Leben im Weltall!

Die Kosten der deutschen Straßenreinigung.

Alle Ausländer, die Deutschland besuchen, rühmen die Sauberkeit der deutschen Städte. Allerdings geben letztere für die Straßenreinigung und Besprengung jährlich ganz bedeutende Summen aus. In den unserer beistehenden Statistik zugrunde liegenden amtlichen Zahlen sind jedoch die teilweise enormen Extraausgaben, welche den Städten in schneereichen Wintern durch Fortschaffung des Schnees entstehen, nicht enthalten. In der Statistik fehlt München, welches keine diesbezügl. Angaben veröffentlichte.

